

**Vater, siehst du  
ihn nicht**

**Die Flüsterstadt**

Gerd Zahner

Konstanz, Singen  
2009

*Personen.*

*Vater und Sohn im Jahre  
1953.*

*Häftling, spielt weiter  
Einen Maler  
Einen Häftling mit Mütze  
Eine junge Frau  
Eine blonde Frau.*

*Ein SS Offizier.*

*2 junge Menschen auf der  
Suche nach dem Hadeskeller*

*Ein Fahrradkurier.*

*Eine alte Frau.*

## **Ort.**

*Die Kaserne in Radolfzell.  
Das Jahr 1953.*

*Haupthaus, Seitengebäude  
und in der Mitte ein  
Exerzierplatz.*

## **Ankunft.**

*Vater und Sohn entsteigen  
dem Zug am Bahnhof. Sie  
stellen sich kurz unter,  
bevor sie in den Regen  
treten. Der Junge ist mit  
ausgestreckten Händen  
tastend, wie ein Blinder,  
dem Zug entstieg, der  
Vater fotografiert den  
Sohn mit den geschlossenen  
Augen fortdauernd, ohne  
ihn zu führen oder ihm zu  
helfen. Das Blitzlicht  
leuchtet grell. Der Sohn  
steht unsicher mit  
geschlossenen Augen.*

## **Weg.**

*Der Weg zur Kaserne.  
Vater, ein Photograph, und  
Sohn schreiten vom Bahnhof  
Radolfzell durch  
strömenden Regen einen  
Schotterweg zur Kaserne.*

Der Vater redet ohne Pause auf den Sohn ein. Er macht einen angespannten, nervösen, fast kranken Eindruck.

### **Das Ziel.**

Es ist die französische Kaserne in Radolfzell. Französische Soldaten sind bis auf wenige auf Manöver. Die Kaserne ist fast menschenleer leer.

Der Sohne ist ca. 11 Jahre. Der Vater trägt einen Fotokoffer mit Gurt über der Schulter, der offensichtlich beschwerlich zu tragen ist, da er ihn von der rechten auf die linke wechselt und umgekehrt. Eine Kamera hat er am Riemen umgebunden und fotografiert damit fortlaufend seinen Sohn. Mit Blitzlicht.

Sie schreiten auf die Kaserne zu. Ein seltsames Paar.

Der Vater ist durch eine Narbe entstellt, eine große Narbe durchschneidet senkrecht

seinen Mund. Sie sind  
beide patsch nass.

Mit dem Wind kämpfend  
durch den Regen. Der Junge  
ängstlich, Vater  
geschwätzig.

Der Junge tappt mit  
geschlossenen Augen hinter  
dem Vater.

## **Ankunft**

*(Sie entsteigen dem Zug. Der überdachte, aber offene Bahnsteig, ist beinahe leer. Vater und Sohn zögern Richtung aufzunehmen und den Bahnsteig zu verlassen, da es draußen zu stark regnet. Das trommelnde Geräusch des Regens auf dem Dach.)*

Vater. Du brichst dir das Genick.

Junge. Das wird ein gutes Bild.

Vater. Mach die Augen auf?

Junge. Nein.

Vater. Sieht hübsch aus. Ich meine die Stadt. Ich würde sie fotografieren:  
Wie der Kuss der Provinz auf einer Modellbahn neben die Geleise gestellt.

Hübscher Kirchturm. Aber das ist die andere Richtung.

Junge. Im Streit zwischen Mutter und dir, ich hörte ein Wort heraus. Ist das die Stadt zu dem Wort?

Vater. Der 12 Tag. Du weinst, du isst fast nichts, liegst stumm, willst nicht reisen und jetzt bist du blind.

Junge. Ich mach die Augen nicht auf.

Vater. Willst du den See nicht sehen?

Junge. Nein.

Vater. Hieß das Wort, See, Radolfzell, Kaserne, Busch? Ficken? Im Streit mit deiner Mutter.

Junge. Ja.

Vater. Ich muss den Mann da, nach der Richtung zur Kaserne fragen. Mach die Augen auf. Die Stadt kann nichts dafür. (fragt kurz)

*(Vater geht auf den Mann zu, Junge hinterher)*

Vater. Wie kannst du sehen, wo du hintrittst.

Junge. Ich hör dich.

Vater. Wie so ein Hund an der Leine gehst du mit meiner Stimme. Und wenn ich still bin?

Junge. Dann bleibe ich stehen. (folgt dem redenden Vater)

Vater. Das tust du nicht....

*(Vater schweigt, Junge bleibt stehen)*

Vater. Ich will nicht im Regen ersaufen. (Junge geht weiter) Wir müssen da hinaus, in diesen Regen. Zu viele Leute schauen schon. Ein Blindgänger macht Interesse.

Junge. Schön.

Vater. Also. Ich rede. Dann gehst du mir nach.

Junge. Ja.



Vater. Ich werde im Regen  
schreien müssen.

Junge. Ja.

Vater. (Zögert in den  
Regen zu treten) Ich will  
da nicht raus, es ist so  
scheußlich.

Junge. Wir können warten.

Vater. Was ist das  
Wichtigste an einer  
Stadt?! Der erste  
Eindruck.

Junge. Der Bahnhof.

Vater. Ich seh was, was du  
nicht siehst.

Junge. Was?

Vater. Dich.

Junge. Ich bin der erste  
Eindruck.

Vater. Und was sehe ich  
noch.

Junge. Mich nicht.

Vater. Den See. Man könnte hier vom Bahnsteig einen Stein hineinwerfen, so nah liegen sie beieinander. Oder als erstes sehe ich: Schwäne, zähle drei. Dort. Und der alter Kahn halb auf dem Kies, halb im Wasser schaukelt, als ob er uns hinzuwinken möchte. Ich würde die Augen aufmachen.

Junge. Siehst du das alles?

Vater. Soll ich dir sagen, was ich am liebsten fotografiere?

Junge. Ich folge.

Vater. Die inneren Bilder. Was in den Dingen war und wird, und bleibt, verstehst du. Die Zeit.

*(lacht und macht Bilder, vom Bahnsteig aus)*

Junge. Nein. Ich verstehe dich nicht.

Vater. Es sind die Dinge nicht so getrennt, wie wir glauben, voneinander. Nach Form und Wirkung. Das

Zukünftige vom  
Vergangenen. Es sind nur  
Schichten von einer  
Lackierung. Fotografiere  
ich die oberste Schicht,  
entsteht manchmal ein  
kleiner Riss, und die  
unteren leuchten hin  
durch.

Ich fotografiere die Zeit.  
Das ist mein Thema. Aber  
heute ist Brotzeit. Ich  
fotografiere, ganz profan,  
diese Gegend und die  
Kaserne für ein kleines  
Prospekt. Und dich zum  
Spaß.

*(lacht und macht Bilder,  
vom Bahnsteig aus)*

Junge. Ich verstehe dich  
nie.

Vater. Frag?

Junge. Was siehst du?

Vater. Der Regen grünt im  
Licht, der See gelblich,  
irgendwie bedrohlich.  
Jeder Augenblick reißt ein  
Kalenderblatt ab. Aber  
wenn man genauer alles  
betrachtet. Hohes Schilf.  
Weiden. Keine Villen um  
das Ufer. Dafür Geleise.  
Die Eisenbahn folgt dem

Ufer. Die besten Bauplätze der Stadt wurden an Reisende vergeben. Das sind Gastfreundschaften. Schienen und gärender Schotter, der bei Regen nach Pisse stinkt. Statt Gärten und Wege und die weißen Häuser unter den hohen Pappeln in Ufernähe. Der erste Eindruck, von dieser Stadt, die haben keine Schwierigkeit das Beste aufzugeben.

Hübscher Kirchturm. Aber das ist die andere Richtung.

Ich bin nicht nur Fotograf. Ich bin ein Wortograf. Es wird nicht besser, wenn wir darüber reden, wir müssen weiter. Da raus...(zögert)

Vater. ... Guten Tag.

*(grüßte eine neugierige alte Frau mit einem roten Regenschirm, die auf den Jungen aufmerksam geworden)*

Alte Frau. Was hat er? Ist er blind?

Vater. Die Augen gehen nicht auf. Eine

Wimpernverklebung von  
schlechten Träumen.

Alte Frau. Oh je.

Vater. Ich muss ihm alles  
beschreiben. Er glaubt  
sonst, er sei nicht wach.

Alte Frau. Warum nehmen  
sie ihr Kind nicht an der  
Hand.

Vater. Aufwiedersehen.

Junge. Was siehst du?

Vater. Sie ist weg. Woher  
kenn ich das Gesicht? Ein  
Gesicht wie Baumrinde.

Junge. Nimmst du meine  
Hand?

Vater. (reicht sie ihm,  
entzieht sie ihm)

Vater. Du kannst sie nicht  
sehen.

Junge. Ja.

*(lacht und tritt in den  
Regen)*

## Der Weg zur Kaserne

*(Vater geht voraus, der Junge mit geschlossenen Augen stapft hinter her, der Vater schreit, wenn er etwas mitteilt.)*

Vater. Mach die Augen auf.

Junge. Ich will das nicht sehen.

Vater. Den Regen? Den fühlst du.

Junge. Bilder.

Vater. Was für Bilder? Regenbilder.

Junge. Siehst du sie nicht.

Vater. Was?!

Junge. Mutter.

Vater. Deine Mutter?

Junge. Machst du ein Bild von ihr?

Vater. Du bist krank.

Junge. Ich will sie sehen.  
Das kann ich nur mit  
geschlossenen Augen. Hat  
deine Kamera auch  
geschlossene Augen. Dann  
fotografiere bitte meine  
Mutter. Mit der Kamera mit  
den geschlossenen Augen.

Vater. (fotografiert den  
Jungen) Meine Kamera kann  
das nicht. Armer Junge.  
Noch nicht.

Junge. Und wann kann sie  
es.

Vater. Morgen.

Junge. Und heute.

Vater. Und heute ist  
Kunst. Morgen Illusion.

Junge. Wenn ich sie nicht  
sehen kann heute... (bleibt  
stehen)

Vater. Ich hab viele  
Bilder von ihr.

Junge. Sag mir viele. Ich  
folge.

Vater. Frag was?

Junge. Sie zu fotografieren, war das deine Kunst Zeit zu fotografieren?

Vater. Ja.

Junge. Auch als sie lag.

Vater. Da gerade.

Junge. Und der Mann.

Vater. Woher weißt du das?

Junge. Hab sein Bild gesehen...

Vater. ...hat sie es dir gezeigt...

Junge. Seine Augen weiß.

Vater. Das letzte Bild von einem andern suchen, ist immer Kunst, Suche auf Verdacht... suche den Verdacht...folge blind deinem Verdacht...das ist die Kunst...was sehe ich von einem, der vielleicht schon mehr sieht als ich. Den Augenblick, wenn sich der Augenblick teilt. Die zweite Schicht der Lackierung wird sichtbar im Riß.



Junge. Was für einen Verdacht?

Vater. Wie eine Bohrung an der trockensten Stelle einer Wüste. Dieser Verdacht. Du weißt nie was herauskommt. Plötzlich schießt etwas Kostbares aus der Tiefe. So wie Öl. Unendlicher Reichtum.

Junge. Aus einem Menschen?

*(Vater überspringt ein Loch in der Strasse, Junge stolpert)*

Vater. Achtung, ein Loch in der Strasse. Jetzt bist du gefallen.

*(der gestolperte Junge steht rasch wieder auf)*

Junge. Eine Bohrung? Auf Verdacht. In einem Menschen?

Vater. Weil man fotografiert immer. Immer in einen Menschen.

Junge. Warum?

Vater. Zu sehen, was drinnen ist. Ha. Ja. (zeigt auf die Kaserne, die sich vor ihnen erhebt) Das ist ein Bild. Die Kaserne. Zieh deine Kapuze hoch, du holst dir den Tod.

Junge. Warum?

Vater. Es regnet stärker. Du holst dir noch den Tod.

Junge. Muss ich Angst haben?

Vater. Was für eine Frage?

Junge. Ist mir so eingefallen. Rede weiter. Ich folge.

Vater. Mit dem Reden ist es wie mit dem Regen, man braucht beides zum Leben. Wenn es aber nicht aufhört, weicht es alles auf, und ...du versinkst in deinem eigenen Gequatsche. Im Redematsch. Willst du das? Wie ein Pfützentaucher, der von den tiefsten Tiefen faselt, im Grunde aber nur mit seinem Gesicht im Dreck liegt.

Junge. Ich bin ein  
Pfützentaucher.

Vater. Gutes Wort.

Junge. Ja.

*(Vater sieht wie sich aus  
dem Rücken des Jungen ein  
Auto sich nähert. Er warnt  
ihn nicht.)*

*(Es wird plötzlich sehr  
laut. Ein Auto fährt knapp  
vorbei, Spitzwasser sprüht  
auf, der Junge springt im  
letzten Moment zur Seite)*

Vater. Achtung Auto. Das  
war knapp.

Junge: Ja, ja... (öffnet  
die Augen)

Vater. Ah. Er öffnet die  
Augen. Ein Wunder. Und  
warum das Wunder? Willst  
weglaufen. Wieder. Lauf  
weg. Aber das tust du  
nicht. Das kannst du  
nicht. Du hast nicht auf  
den Verkehr geachtet.

Junge. Ich hab zugehört.

Vater. Wie war deine nächste Frage?

Junge. Warum wir hier sind. Jetzt weiß ich es.

Vater. Patsch, patsch.  
(watet durch eine Schlampfützte) Lach!  
Versinkst im Matsch.  
Patsch, patsch.  
Pfützentaucher. Warum läufst du nicht weg.

Junge. Ich komme nicht von der Stelle. (Vater stampft und spritzt)

Vater. Geh doch zu deinem Geheimnis. Aber da ist niemand außer dir.

Junge. Ich weiß.

Vater. Wir kommen in eine Zeit nach dem Krieg, da kommt niemand von der Stelle, da wird die Welt mit Reden weich gemacht, nicht mit schießen, wir versinken in uns selbst.

*(Sie bleiben außen, vor der ersten Schranke der Kaserne stehen)*

Vater. Die Kommandantur muss zuerst Erlaubnis erteilen, ob wir beide hineindürfen. Bis jetzt darf nur ich. Es ist mein Geschenk, ich nehm dich mit. Diese Kaserne bin ich dir schuldig.

Junge. Danke.

Vater. Bin gleich zurück. Falls die Angst dich wieder anfasst, sag dein Gedicht auf.

Oder tauch in eine Pfütze. Aber nicht so tief.

### **Die Kaserne**

*(Vater geht hinein, Junge wartet, steht ängstlich, der Regen klingt wie die achtel Triolen aus Schuberts Erlkönig, stark ansteigend, wird leise, es hört auf zu regnen, der Junge hört die Geräusche von schweren Motoren, die sehr laut sind, Lastwagen starten. Er hört Geräusche wie von Panzer. Es wird immer lauter. Junge spricht laut dagegen. )*

Junge. Wer reitet so spät durch Nacht und Wind,

es ist der Vater mit  
seinem Kind.  
Er hat den Knaben wohl im  
Arm,  
er fasst ihn sicher, er  
hält ihn warm.

Mein Sohn, was birgst du  
so bang dein Gesicht?  
Siehst Vater, du den  
Erlkönig nicht!  
Den Erlkönig mit Kron und  
Schweif?  
Mein Sohn, es ist ein  
Nebelstreif.

Du liebes Kind, komm geh  
mit mir!  
Siehst Vater du, den  
Erlkönig nicht!

Nein....

Gar schöne Spiele, spiel  
ich mit dir,  
manch bunte Blumen sind an  
dem Strand,  
meine Mutter hat manch  
gülden Gewand.

Mein Vater, mein Vater,  
und hörest du nicht,  
was Erlkönig mir leise  
verspricht?  
Sei ruhig, bleibe ruhig,  
mein Kind,

In dürrn Blättern säuselt  
der Wind.-

Willst feiner Knabe du mit  
mir geh`n  
Meine Töchter sollen dich  
warten schön,  
meine Töchter führen den  
nächtlichen Reihn  
Und wiegen und tanzen und  
singen dich ein.“

Meint das Gedicht den  
Rhein, der hier fließt.

Weiter. Weiß nicht.

Mein Vater mein Vater und  
siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am  
düsteren Ort?  
Mein Sohn, mein Sohn, ich  
seh es genau:  
Es scheinen die alten  
Weiden so grau

Ich liebe dich, mich reizt  
deine schöne Gestalt  
Und bist du nicht willig,  
so brauch ich Gewalt!  
Mein Vater, mein Vater,  
jetzt fasst er mich an,  
Erlkönig hat mir ein Leids  
getan.

Dem Vater grauset`s, er  
reitet geschwind,

er hält in den Armen das  
ächzende Kind,  
erreicht den Hof mit Mühe  
und Not,  
In seinen Armen das Kind  
war tot.

*(Vater kehrt zurück. Die  
Geräusche verstummen)*

Vater. Bist du immer noch  
da?

Junge. Ja.

Vater. Hatte mal einen  
Menschen erlebt, ähnliche  
Situation vor Jahren. Der  
Mensch sollte weglaufen,  
aber tat es nicht.

Junge. Mutter?

Vater. Die auch.

Junge. Mutter auch.

Vater. Hast du es  
aufgesagt. Dein Gedicht.

Junge. Ja.

Vater. Du seltsame  
Erscheinung. Aus was für  
Gründen man geboren wird.  
Komm schneller.



Junge. Ich komm schneller.

Vater. Wäre mein  
Gedächtnis nicht  
verschüttet, ich würde  
beim Fotografieren  
vielleicht auch, wie du,  
wenn ich mich fürchte,  
Gedichte aufsagen. Man  
verbündet sich mit dem  
Größeren. Das flüstert Mut  
zu. Oder es vertreibt die  
Geister, wie das Pfeifen  
im Keller. Weiß das  
Pfeifen im Keller von der  
großen Angst, die es  
vertreibt? Sohn?

Junge. Das fragtest du  
schon mal. Vater.

Vater. Ja. Das sagte ich  
schon mal?! Schlimm?

Junge. Nein.

Vater. Musst du mir das  
vorhalten?!

Junge. Nein.

Vater. Ist es so schlimm,  
wenn ich etwas  
wiederhole?!

Junge. Nein.

Vater. So schlimm?!

Junge. Entschuldigung.

Vater. Ich wiederhole mich, weil ich mich nicht an alles erinnern, was ich dir schon sagte.

Junge. Ja.

Vater. Was hab ich dir gesagt?

Junge. Nichts.

Vater. Du lach mich nicht aus, mit deinem nichts, mein Mund juckt, du fragst Fragen, die dich nicht interessieren.

Junge. Es interessiert mich.

Vater. Ich dich?

Junge. Ja.

Vater. Was tu ich jetzt?

Junge. Du fotografierst.

Vater. Was hab ich davon erzählt?

Junge. Nichts. Doch. Es ist eine Bohrung in einen Menschen.

Vater. Dass ich Angst habe?

Junge. Nein. Das hast du nie gesagt.

Vater. Beim Fotografieren kann man Angst finden.

Junge. Ja?

Vater. Nicht ich, die Fotografie betrügt die Zeit. Sie bewahrt alles, ich nichts. Man findet Zeit. Das macht Angst. Ich entscheide, was bleibt. So als ob ich über dich entscheiden würde. Lächle. (spielt ein Foto zu machen)

Junge. Das verstehe ich.

Vater. Auch, dass Bilder schuldig und schmutzig machen?

Junge. Das sagtest du noch nie.

Vater. Denn du bist immer ein Teil des Bildes, das du machst. So wie zwei Wellen die sich überlagern und ihre Kronen verdoppeln oder aufheben können. Interferenzen. Verdoppelst du dich mit dem Bild, oder löst dich auf. Aus diesem Grunde muss ein Künstler immer rein sein, rein von jedem Verdacht. Der Verdacht würde sich ins Bild mischen, einfärben und das Bild töten. Wir kommen alle aus einer Burg von Wasser. Rein gewaschen, in einer Wasserburg. Von Wassersteinen beschützt.

Junge. Ja, Vater.

Vater. Verstanden. Ich fotografiere dich jetzt, (tut es) mit deiner Angst und du löst dich auf.

Junge. Ja.

Vater. Lebende Schatten. Auch hier. Das Haus. Der Platz. Ihre Schatten mischen sich mit den unseren. Stell dich da hin.

Junge. Ja.

Vater. Ein guter Fotograf weiß das zu verhindern, dass die Schatten sich einmischen.

Junge. Ja.

Vater. Die Dinge wollen neu aussehen, neu. Unberührt. Deshalb bin ich erfolgreich. Ich fotografiere die Vergangenheit nur als Riss, als winziger Riss.

Junge. Ja.

Vater. Keine lebenden Schatten. Wo die alten die neuen überdecken. Ein Schatten ist immer neu und kalt. Mit einem warmen Riss.

Junge. Ich hab es verstanden.

(Vater pfeift gutgelaunt)

Vater. Pfeif auch mal.

(Junge pfeift)

Vater. Das ist gut.

Junge. Danke. □

Vater. Du verstehst schon  
viel für dein Alter.  
Kluger Junge.

Junge. Danke.

Vater. Klug. Hast du dein  
Gedicht aufgesagt?

Junge. Ja.

Vater. Was sagt uns das  
Gedicht, Erlkönig?

Junge. Das Kind wäre  
besser nicht mitgegangen.

Vater. Gute Antwort. Im  
Schmerz des Kindes, wie  
durch ein  
Vergrößerungsglas, sieht  
der Vater Dinge, die ihm  
sonst verborgen bleiben.  
Der Schmerz vergrößert die  
Welt. Wie ein  
Teleobjektiv. Das ist  
alles.

Junge. Aha.

Vater. Wir können rein.  
Hat niemand was dagegen.  
Sind alle auf Manöver. Wir  
gehen unten durch. (unter  
der Schranke)

Junge. Hab sie abfahren  
hören.

Vater. Wen?

Junge. Die Soldaten.  
Motoren. Panzer.

Vater. Hier fährt niemand  
weg. Sind seit zwei Wochen  
weg. Hier ist alles leer.  
Bis auf eine kleine  
Wachmannschaft, die uns  
aber nicht stört.

Junge. Ich habs aber  
gehört...

*(Vater geht weiter,  
betrachtet die Gebäude der  
Kaserne)*

Vater. Du siehst den  
Gebäuden, den Menschen  
nicht an.

Junge. Was dann?

Vater. Hübsch gebaut,  
1937, glaub ich. Mit  
Charakter.

Junge. Bleiben wir lange?

*(Vater packt sein  
Equipment aus)*

Vater. Lange, was ist  
lange. Zeit was ist Zeit.

*(Es ist plötzlich sehr  
still, nur Krähengeschrei  
wird hörbar.)*

Vater. Hörst du das auch?

Junge. Ja?

Vater. Krähen.

Junge. So laut. Noch nie  
gehört.

Vater. So laut.

Junge. Noch nie...

Vater. Ich schon.

Junge. Wo?

Vater. Ich dachte, ich  
hätte diese Geschichte  
komplett vergessen. Ich  
dachte, mein Kopf taugt  
nur noch als ein alter  
Eimer mit Loch. Und die  
ganze Erinnerung ist  
ausgelaufen.

Junge. Was für eine  
Erinnerung?



Vater. Ich erinnere mich.  
Ich erinnere mich. Oder  
die Krähen erinnern sich  
an mich.

Junge. Was für eine  
Geschichte?

*(Während der Erzählung  
aus Paris wird das  
Geschrei lauter, der Junge  
dreht sich im Kreis und  
starrt in den Himmel)*

Vater. (beginnt mit den  
Fotos des Objektes, misst  
Licht, baut Stative auf,  
installiert die  
Rollkameras)

Das sind jetzt 13 Jahre,  
oder 12 Jahre...  
Fronturlaub in Paris.  
Damals war der Krieg noch  
für uns eine lustige  
Sache, wir waren Sieger.  
Die Stadt wie Fleisch auf  
dem Teller. Zuerst  
fotografierte ich bleiche  
Franzosen, die in ihren  
schönen Pariser Gärten  
Kartoffeln ernteten,  
zwischen weißen Rosen und  
Zierkirschen. Diese  
Interferenz. Wenn die  
Reichen und Schönen nach  
Kartoffeln graben ist  
Krieg. Dann sah ich sie.

10 Schritte von meiner Pension.

Junge. Wen?

Vater. Eine alte Zigeunerin im langen Rock, die durch die Straßen zog, und mit Handlesen etwas Kleingeld machte. Ein Gesicht aus Baumrinde und ich schoss drei, vier Bilder von ihr, obwohl sie es nicht mochte.

Junge. Hast du sie nicht gefragt?

Vater. Warum?

Junge. Es wäre höflich?

Vater. Um den Augenblick aufzuhellen, aus einer Laune, so ein guter Mensch bin ich, fischte ich einen Geldschein aus der Hosentasche und wartete, bis ihre Hand danach greifen würde. Wie ein Äffchen aus dem Käfig. Sie tat es nicht. Wir standen uns aufrecht gegenüber, Aug in Aug, ich wie gelähmt, und die Leute aus den Kaffees begannen mich nun anzustarren, mit Gedanken in den Blicken.

Was will der Kerl für den  
Geldschein von der Alten.  
Seh ich aus, wie ein  
Kranker. Der so was will.  
Dann hörte ich die erste  
Krähe. Spitzer Schrei. So  
wie dieser. (laute  
Krähenschreie)

Junge. Und.

Vater. Weiß nicht genau,  
warum ich grob wurde. Es  
war mir zu peinlich  
vielleicht, ihr gegenüber  
zu stehen, so reglos. Das  
Geld in der Hand. Ich  
schrie sie an. Ein Verhör.  
Jeder konnte mithören.  
Name, Herkunft, wie alt  
sie sei. Ein Verhör.  
Betteln verboten,  
Wahrsagen auch, es hat  
keine Zukunft mit solchen  
Zukunftsdeuter.

Junge. Ist das wahr oder  
schwindelst du? (leise) Du  
lügst, wieder lügst.

Vater. Ich schwinde!?

Junge. Nein, nein, war sie  
eine Schwindlerin?

Vater. Ja.

Junge. Und was sagte sie, die Schwindlerin, wie alt sie sei? Das interessiert mich sehr.

Vater. 2 Wochen, sagte sie, zwei blutige Wochen, bin ich alt, denn ich zähle die Zeit nicht von der Geburt zum Augenblicke, sondern vom Augenblicke zum Tode. Weil ich ihn voraussehe. Das hat sie gesagt, so wahr ich hier stehe.

Junge. Das ist wahr!?  
(wendet sich ab) Ja, wie alles, was du sagst wahr wird.

Vater. Doch. Und sie sagte noch hinzu. Wir wären alle vorsichtiger, Sie auch, Herr Soldat, würden Sie ihr Alter nach dem Tod berechnen, Sie riechen nach Salzlucht, nach Meer. Herr Soldat. Auf jeden Fall aber, auch wenn Sie es sehen könnten, wann Sie sterben, Sie sterben immer an demselben Ort.

Junge. Ob die Krähen uns zusehen? Wie alt bin ich Vater, nach der Rechnung der Zigeunerin?

Vater.       Nichts       ist  
verwirrender,       als       ein  
altes   Gesicht   mit   einer  
junge   Stimme   und   man  
glaubt   sie   zu   kennen.  
Diese   Stimme   hatte   süßen  
Geruch.   Wie   eine   Quelle.  
Verstehst   du.   So   jung,  
war   die   Stimme.

Junge.   Ich   hör   nur   die  
Krähen.

Vater.   Warum   antwortete  
ich   der   Alten   überhaupt.  
Sie   machte   mich   wütend.  
Die   Bilder   sind   auch  
nichts   geworden.   Als   hätte  
ich   Luft   fotografiert.   Ja,  
das   war's.   Woher   wusste  
sie,   dass   ich   am   Atlantik  
stationiert   bin   und   hier  
nur   auf   Urlaub.   Ich   roch  
nicht   nach   Meer.

Junge.   War   das   deine  
Antwort?

Vater.   Wir   wären   alle   dann  
vorsichtiger.   Glücklicher  
vielleicht.   Wenn   wir   es  
sehen   könnten.   Wann   wir  
sterben.   Auf   jeden   Fall  
aber,   an   einem   anderen  
Ort.

Junge. Das war deine Antwort?

Vater. Krähen klingen, irgendwie wie Menschen, von ganz fern.

Junge. Und keine Krähe zu sehen.

Vater. Ich würde nicht ans Meer zurückgehen, Herr Soldat, sagte sie ganz ruhig. Den Blick immer in meinen Augen. Das Meer ist ohne Erinnerung.

Junge. Klingt wie, hier, hier, hier. Die Schreie der Krähen. Hier, hier.

Vater. Ich drehte mich auf der Stelle, sprang die Stufen zur Pension. Telefonierte beim Portier. Trat rasch wieder hinaus. So flink war ich noch nie.

Junge. Hier, hier, hier...

Vater. Sie war nicht fortgelaufen. Immer noch da. Wie du. Nicht Abgehauen. Verduftet. Sich in Luft aufgelöst, Pariser Luft. Hätte es doch tun können. Wenn sie alles

weiß. Warum tut sie es nicht?

Junge. Das Geschrei kommt genau von uns über. Ein riesiger schwarzer Schwarm Wolken aus Krähen. Der Himmel aber ist blau und leer.

Vater. Der Mulo holt dich, du wirst alles vergessen, mein kleiner Photograph. Oder kehr nie zurück, ans Meer. Diesmal lachte sie nicht zu Ende. Ich lachte zu Ende.

Ein schwarzer Wagen bremste, zwei Männer in schwarzen Mänteln sprangen heraus und zerrten sie mit. Selbst ich war überrascht, wie schnell das ging.

Niemand kann die Zukunft voraussehen, ich lachte sie aus, eine Wahrsagerin wäre abgehauen. Und der Offizier nickte mir zu.

Junge: Du sprichst so leise.

Vater. Wie der Wagen abfuhr, ich hörte nur noch Krähen. Die ganze Luft ein Geschrei aus Krähen. Die Schreie hallten in meiner

Brust, und hier aus den  
Schläfen, traten sie  
heraus, aus dem Mund.

*(Er lacht. Das Geschrei  
der Krähen klingt verzerrt  
mit dem Gelächter,  
Splitter aus Schuberts  
Erlkönig mischen sich ein.  
Wie Interferenzen, die  
sich auflösen. Dann  
Stille.)*

Junge. Jetzt ist es still.  
Totenstill.

Vater. (böse) Hörst du  
überhaupt zu? Du denkst  
ich lüge?

Junge. (ängstlich) Was ist  
Mulo?

Vater. Ein besonderer  
Zigeunerteufel, sagte man  
mir, da aber alle Zigeuner  
Teufel sind, machte das  
keinen Sinn. Eine Art  
Teufel des Vergessens.

Junge. Was wurde aus ihr?

Vater. Diese Frage hatte  
ich auch lange.

Junge. Hast du den  
Wagen...



Vater. Ihre Augen haben mich angestarrt, aus dem Wagen, wie so ein Hochzeitsfoto nach der Scheidung. Die ganze Enttäuschung in einem Blick. Aber nicht böse. Unendlich traurig. Irgendwie gütig.

(sieht eine Pfütze, stapft hinein)

Patsch, patsch, im Matsch, Matsch. Lach! Sie war eine Pützentaucherin.

*(Vater sieht sich um, prüft im Kreis von Zeigefinder und Daumen, die Umgebung nach Motiven, wie es Fotografen tun.)*

Junge. Was suchst du?

Vater. Das Licht. Das Licht ist heute so besonders. Der Blauschatten - Himmel, als ob er dunkel zerbricht. Als ob er uns zum letzten Mal sich selbst zeigen möchte.

Junge. Was suchst du?

Vater. (entnimmt seiner Tasche eine Lupe) Was ist das?

Junge. Ein Brennglas. Ein Vergrößerungsglas.

Vater. Wie der Schmerz im Erbkönig. Dies Glas und der Schmerz vergrößern und bündeln die Zeit. Überall ist Sonne. Das ganze Leben.

Junge. Ja?

Vater. (*Vater fängt Sonnenlicht im Brennglas*)  
Jetzt wird das Leben gebündelt.

Das ist das Licht der Welt. Verbrannte Zeit. Es verbrennt dich und mich und das Erinnern.

*(hält es über die Hand des Jungen)*

Junge. Au.

Vater. Jetzt tanzt auf meinem Handrücken der glimmende Funke, verbrennt die Haut, bündelt sich, beginnt nach verbrannter Haut zu riechen. Der

Geruch zeigt uns den Weg  
zum Himmel.

Junge. Warum machst du  
das?

Vater. Das Brennglas macht  
es.

Junge. Du tust dir weh.

*(Der Vater hat sich  
verletzt, der Junge  
versucht das Brennglas  
wegzudrücken)*

Vater. Der Schmerz bringt  
die Dinge ans Licht. Wie  
eine Geburt. Wie die Augen  
des Kindes im Erlkönig.  
Das Unsichtbare wird im  
Schmerz geboren.

Junge. Ich versteh dich  
nicht.

Vater. Sich fühlen, tut  
weh. Auch der Himmel, wenn  
er zerreißt, dann fühlt  
er sich wie ein Mensch.

*(Vater geht den Innenhof  
ab.)*

Junge. Was suchst du hier  
Vater?

Vater. Diese Kaserne. Und.  
Deinen Vater. Die Sonne  
der Schmerzen.

Junge. Fängst du wieder  
an.

Vater. (*Junge traurig*)  
Ja. Ich wiederhole mich.  
Das konnte ich nicht  
vergessen. Lass den Kopf  
nicht hängen.

Junge. Ja.

Vater. (*packt seine  
Fotoausrüstung aus, spannt  
Filme ein*) Wir schreiben  
das Jahr 1953. Wir  
blicken sozusagen auf  
deine Vaterstadt. Ein  
Wunder, dass wir  
hineindürfen. Freundschaft  
nach diesem Kriege auch  
ein Wunder. Eine  
gemeinsame Broschüre von  
Deutschen und Franzosen  
über die Kasernen der  
Franzosen in Baden auch  
ein Wunder. Und ich  
fotografiere im Auftrag  
der Städte Donaueschingen  
und Radolfzell und  
Pforzheim im Namen der  
Freundschaft der Wunder.

Junge. Deshalb sind wir  
hier?

Vater. (*betrachtet die Kaserne*) Fünfeckige blinde Fenster. Die Fenster den Umrissen einer Giebelfront nachgebildet. Dach mit kurzer Spitze. Der Architekt hatte Schönheitssinn. Eine gelungene Arbeit. Siehst du... diese Photographie...  
...ist dieses Gebäude dem Gebäude auf der Photographie ähnlich?

(*sie vergleichen eine Photographie mit dem Haus.*)

Junge. Ja...

Vater. ...dann war das, das Casino der Offiziere.

Junge. Ja.

Vater. Betrachte dieses Bild?

(*eine neue Photographie*)

Die Gruppe Männer.  
Sittenstrenge  
Gesichtszüge. Dieser Mann,  
der mittlere, ist  
wahrscheinlich dein Vater.  
Sturmbannführer.

Junge. Ja.

Vater. Dein Vater ist größer als ich.

Junge. Ja.

Vater. Und hier... (*neue Fotografie*) ... dein Vater in Uniform vor diesem Haus mit dem fünfeckigen Fenster.

Junge. Ja.

Vater. (*zeigt über den Exerzierplatz, vergleicht den Ort mit einer Skizze, schüttelt den Kopf*)

Was ist Zeit, zu allem bereit, keine Grenzen.

Da. (*zeigt über den Platz*)

Bilder von diesem Stall - dem Pferdestall- bleiben unerwünscht.

Junge. Warum?

Vater. Bestimmte Fragen werden unter den Steinen begraben. Ohne Klage. Radolfzell ist eine Flüsterstadt. Da erfährst du nichts. Sie ist wie ich, sie hat alles vergessen. Eine Stadt mit einem Loch.

Ich sehe etwas, mein Sohn, was du nicht sehen kannst.

Junge. Was? (*wischt sich über die Stirn*)

Vater. Ein Ort versunken wie Pompeji, in der Asche des Vergessens (*lacht*)

Junge. Mir ist schwindlig.

Vater. Hast du Fieber? Setz dich. Ich arbeite solange.

(*fotografiert die Kaserne*).

*Aus dem Off.*

(*Eine leise Stimme plötzlich, nur vom Jungen zu hören.*)

Stimme. 130. Man muss wissen, was tot ist, oder lebendig.

Junge. Hörst du?

Vater. Was soll ich hören?

Junge. Hörst du nicht.

Vater. Ich habe nichts gesagt. Der Wind. Oder wieder die Krähen.

Stimme. Marsch, marsch, im  
Eisenzirkus.

Junge. Eisenzirkus?! Was  
ist das?

Vater. Was fragst du?  
Eisenzirkus? Bist du  
krank?

Junge. Hörst du nicht,  
Vater? (*Vater winkt ab*)

Stimme. Stopfte mein  
Gehirn in den großen  
Trompetentrichter der Zeit  
und das Chaos schmettert  
eine Fanfare. 130.

Junge. Mir ist schlecht.

Stimme. In den Ställen  
waren die Nächte schwarz  
wie Maschinenöl. 130  
Häftlinge.

Junge. Komm...Vater...ich  
will weg von hier...

Vater. Warum ziehst du  
mich? Du Angsthase.

Junge. Ich will heim.

Vater. Du bist zu Hause.  
Ein anderes hast du nicht.



*(zeigt ein Bild, das er der Innentasche entnimmt)*  
Dein Vater - sieh ihn an - mit einer kurzen Peitsche, hier stationiert, bis 45, am Rand des Reiches, die Hand an der Hosen - Naht, sein strenger Blick schaut allem gottäugig zu. 45, aufgerufen Berlin zu verteidigen. Hatte vorher nichts Besseres tun, als hier Leute zu schikanieren, fressen und lieben und saufen. War sicher überrascht, was der Krieg sonst noch zu bieten hat. Ein Schuss durch die Wange. Fiel vor Berlin. Man sah nur einen kleinen schwarzen Punkt, als Einschuss im Gesicht, ließ ich mir erzählen, aber hinter der Wunde der Kopf war weggerissen.

*(Ein Mann in SS Uniform schreitet über die Bühne, nur der Junge sieht ihn. Der Junge schaut staunend)*

Junge. *(Grüßt den Mann in Uniform)* Hallo?

Vater. Wen grüßt du?

Junge. Siehst du ihn nicht?

Vater. Hast du Fieber.  
(Misst mit der Hand) Nein.  
Vielleicht rede ich  
zuviel.

Ich muss mich beeilen. Der  
Mann am Bahnhof sagt, da  
kommt ein starker Sturm  
auf, schnell wie ein  
Blitz. *(fotografiert mit  
der Kamera)* Geh aus dem  
Bild. Setz dich dahin. Geh  
aus dem Bild.

Eine Architektur ohne  
Menschen ist immer der  
reine Blick.

*(Plötzlich im Sturm  
Applaus. Wie in einem  
Zirkus.)*

*(Junge sehr ängstlich.  
Ein Häftling sehr mager,  
in einer Häftlingskleidung  
kommt auf ihn zu.)*

Häftling.

Du liebes Kind, komm geh  
mit mir!

Junge. *(ruft)* Vater. Da ist  
jemand.

Vater. Wo?

Junge. Siehst du ihn  
nicht?

Vater. *(ruft)* Da ist  
niemand.

Junge. Doch.

*(Der Häftling auf den  
Jungen zu.)*

Häftling. Und wiegen und  
tanzen und singen dich  
ein. Hörst du den See? Ich  
frag dich, Junge.

Junge. Weiß nicht.

Häftling. Das Rauschen  
der Wellen hat eine  
beruhigende Kraft. Wie  
Frauen im Schlaf ? Du hast  
blondes Haar.

Junge. Fass mich nicht an.  
*(ruft)*Vater!

Vater. Jaaa! Lass mich  
arbeiten.

Häftling. Dumpfkopf.

Junge. Geh weg.

*(Versucht davon zu  
laufen, kann aber nicht)*

Häftling. Warum gehst du  
nicht mit mir?

Junge. Vater, meine Beine  
sind ganz taub.

Vater. Ruh dich aus.

Häftling. Dein Vater  
fotografiert das  
fünfeckige Fenster.  
Ein Fenster, durch das  
niemand hinausschaut, der  
uns sehen will.  
Und wiegen und tanzen und  
singen dich ein.  
Weißt du, wo du bist?

Junge. Nein.

Häftling. In diesem Ort,  
in dieser Stadt, haben nur  
die Würmer Augen. Du wirst  
nur angesehen, wenn du  
unter der Erde bist. Du  
siehst aus, wie der Sohn  
des Sturmbannführers.

Junge. Der Photograph ist  
mein Vater.

Häftling. Nicht der  
Kommandant. Da in diesem  
Haus.

Junge. Da sind nur  
Franzosen.

Häftling. Franzosen in  
einer SS Kaserne. (*lacht*)  
Oder im KZ. Franzosen aus  
Dachau?

Junge. Ich weiß nicht, was ich meine.

Häftling. Seit ich Blut spucke, meine ich etwas. Jeder Atemzug verschluckt Scherben. Weißt du, was Sterben heißt?

Junge. Ja.

Häftling. Wir sind 130. Wenn ich sterbe, schreit ein anderer meine Zahl beim Durchzählen in der Morgenreihe beim Sklaven - Appell vor diesem Stall. Darin schlafen wir. Von der SS bewacht.

Junge. Ich hab Angst.

Häftling: 130 Angst.  
Mein Vater mein Vater und siehst du nicht dort  
Erlkönigs Töchter am düsteren Ort?  
Mein Sohn, mein Sohn, ich seh es genau:  
Es scheinen die alten Weisen so grau.

Junge. Wie heißen Sie?

Häftling. Dürr, Dor, Dünn, Dorn. Ich hab ihn vergessen. Frankfurt, bin

25 Jahre. Frankfurt  
gebürtig.

Nein. Ich heiße. 130. Ich  
komme aus 130, ich gehe  
nach 130. Ich komme nicht  
aus Frankfurt. Ich hab 130  
Angstzähne, mit denen ich  
mich selbst auffresse.

Junge. Lassen Sie mich.

Vater. Du hast Atemnot.

Junge. Ja.

Vater. Du trägst zuviel  
mit dir. Das drückt hier.

*(Fasst sich gegen die  
Brust)*

Junge. Ich weiß.

Häftling. Ein Mensch mit  
zwei Seelen in seiner  
Brust ist weniger als ein  
Mensch mit einer Seele. Er  
verwenigt sich. Denn die  
Seelen reiben  
aufeinander. Wie Muscheln  
im Fluss gegen einander  
reiben, bis sie zu Sand  
werden. Und dieser Sand  
beginnt durch dich  
hindurch zu rieseln, wie  
der Sand, einer Sanduhr,  
wenn deine Zeit abläuft.

Ich trage 130 Seelen in  
meiner Brust. Das reibt  
aus mir Menschenspähne.  
Hier drinnen stecken sie.  
Wie Pfeile in einem  
Köcher. Ich bin so krank  
vom Seelentragen, wie ein  
hohler Baum. Hast du nicht  
eine Axt, um mich  
umzuschlagen. Weißt du  
jetzt wer ich bin, der  
Letzte zählt den Letzten,  
für alle. 128 129 130.

*(Junge will  
zurückweichen. Junge wird  
attackiert von einem  
fliegenden Insekt, eine  
Wespe, oder Fliegen, er  
beginnt nach ihr zu  
schlagen, lautes Summen,  
es klingt wie die achte  
Triolen aus Schuberts  
Erlkönig)*

Häftling. Zick, zack, der  
Flug der Zeit.  
Zick, zack, die Zeit, mal  
nah, mal weit,  
Wie eine Sonne, aus der es  
schneit.

*(Man hört plötzlich  
Geräusche und lautes  
Rufen. Mit starkem Akzent  
eine Stimme. Man hört nur  
die Stimmen.)*

Stimme. Bieete. Bieete.  
Bieete.

Häftling. Sie haben sie.  
Gott, wenn es dich gibt,  
und es gibt dich, lass sie  
keine langen Schmerzen  
haben.

Stimme der Soldaten: An  
die Wand. Das Schwein an  
die Wand.

1. Soldat. Soll das ganze  
Pack aus den Ställen  
antreten. Er soll  
verbluten. Angeschossen  
ist er schon.

SS Sturmbannführer. Alle  
antreten. (*Man hört  
hunderte Schritte*)

Junge. Was ist, was ist,  
was ist (*ruft*) VATER.  
Vater komm.

Vater. Was ist.

Junge. Da?!

Vater. Du hast Fieber, da  
ist nichts.

(*Der Tscheche, im  
Sterben, singt leise ein  
Lied. Den Erbkönig auf  
Tschechisch.*)



*(Junge starrt erschreckt,  
taumelt wie im Fieber)*

SS                    Sturmbandführer.  
Anlegen.

Der            Mann            schreit:  
MARIEEEEE

*(Man hörte Schüsse aus  
Gewehren. Eine Salve.)*

*(Junge schreit nein)*

Vater.        Hör        auf        zu  
schreien.    Was    ist    denn?  
Sei still.

Häftling.     Sei        still.  
Junge.    Wenn du schreist,  
holen sie uns.

Junge.    Lasst mich bitte!

Häftling.    Ein Tscheche ist  
tot. Marie. Marie.    Seine  
Frau und Tochter. Dasselbe  
Haar,        derselbe        Name,  
dieselbe    Gabe    leise    zu  
lächeln.    Erzählte    jeden  
Abend der Tscheche vom  
Zauber des Lächelns. Von  
Mutter und Tochter. Er  
erzählte es uns jeden Tag,  
jede Nacht, jeder Stunde,  
und als wir es nicht mehr  
hören wollten, bis er  
einschlief,                    vor

Erschöpfung, erzählte er es seinem Strohsack und dem Heiligen Markus. Nur die Tote kehren heim mit einem Lächeln.

*(Der tote Tscheche erscheint blutverschmiert und nackt.)*

Toter Tscheche. Sie haben mir, wie dem heiligen Markus, die Kleider vom Leib gerissen.

Hab zu ihm gebetet, im Stall der Nächte. Hörte seine Reliquie sei hier. In Radolfzell. Oder so.

Wusste nicht, dass in Markus, das Wort Mars steckt, des Kriegsgottes Wort.

Wusste nicht, dass sie auch eine Uniform und eine Kaserne als Reliquie anbeten. In Radolfzell. Oder so. Diese netten Menschen der Stadt. Zwei Spaziergänger haben uns verpiffen, drei zehn Kilometer von hier. Kurz vor der Grenze.

Wir sind abgehauen, drei Tschechen.

Du bist doch Marie. Meine Frau? Ich bin zu Haus?

Junge. Ich bin nicht Marie.

Toter Tscheche. Es war ein  
weiter Weg.

Häftling . Gott, bitte.  
Lass ihn träumen, die  
letzte Sekunde träumen.  
(*Flüstert zum Jungen*) Sag  
ihm, du bist seine Marie.  
Sei nicht grausam, lüg.

Toter Tscheche. Lächel  
mich an, Marie.

Junge. Ich bin nicht  
Marie.

Tscheche. Ich hab zu viele  
Gesichter gesehen, von  
Leuten mit einem Blick,  
als wären ihnen jeden Tag  
die Kinder gestorben. Wie  
heiße ich?

Junge. Tot.

Toter Tscheche. Tot. Warum  
tot! Dann bist du es  
nicht. Nicht meine Marie.  
Wo ist sie? (*geht ab*) Wo  
ist sie! ( *singt ein Lied:*  
*Marie*)

Häftling. Sie heißen alle  
Marie. Fiat Maria.  
(*schreit*) Fiat Marie.

Junge. (*schreit*) Fiat  
Maria.

Vater. Bist du verrückt.

Junge. Vielleicht hab ich geträumt.

Vater. Fiat, Fiat, ich hab kein Geld für ein neues Auto.

*(Fotografiert weiter und entfernt sich)*

*(Junge sieht den Bürgermeister 1 und seinen Sekretär 2 auf sich zukommen und erschrickt. Beide gehen auf den Jungen zu. Der Häftling setzt sich zur Seite und blickt gelangweilt.)*

Junge. Mein Vater, mein Vater, und hörst du nicht,  
was Erlkönig mir leise verspricht?  
Sei ruhig, bleibe ruhig,  
mein Kind,  
In dünnen Blättern säuselt  
der Wind.

Vater. Übe. Das ist gut.  
Das vertreibt die Geister.  
Ich fotografiere jetzt den  
rechten Seitenflügel.

1. Bürgermeister in Radolfzell. Das bin ich. Wer bist du?

Junge. Sag ich nicht.

2. Das heißt: Jawohl Herr Bürgermeister.

1. Bürger und Meister. Weil der Bürger immer einen Meister braucht. Das ist das Wesen der Deutschen.

2. Ihre Rede. Herr Radolfzeller. Du hör zu.

1. Wir begrüßen das Jahr der Grundsteinlegung. 1935. Oder ist es 34. Grundsteinlegung SS Kaserne. 1936. Der wichtigste Augenblick seit der Überführung des heiligen Markus.

2. Heilig würde ich streichen. Weiter.

1. Seit der Überführung des Markus. Die Freiheit des Deutschen, ist keine Freiheit aus sich selbst. Das klingt gut. Der Deutsche bezog seine Freiheit, aus seiner Stadt, aus den Stadtrechten, aus der

Bürgerschaft. Aus dem  
Volke. Je freier ein Volke  
desto freier der einzelne  
Deutsche.

Kaum zu glauben, das ich  
das geschrieben habe. Wir  
bauen die Kaserne, weniger  
Arbeitslose und vermieten  
sie an das Reich zurück,  
die Kaserne nicht die  
Arbeitslosen, an die SS.

Build and Lease back.

Gutes Geschäft für  
Gemeinden. Risikolos.  
Schon immer.

2. Bürger würde ich  
strichen,

1. Würger streichen.  
Hahaha. Ich hab mich  
versprochen.

2. Ja, ja...

1. Aus Dank seiner  
Freiheit errichtete der  
Deutsche in seiner Stadt,  
Kirchen, Theater, auch  
Spitäler, sozusagen, um  
diese Freiheit mit  
Substanz zu befestigen.  
Der Fortschritt der Stadt,  
Spiegel der  
Errungenschaften. Spiegel  
der Freiheit.

Wir Radolfzeller errichten  
unsere Freiheit durch den  
Bau einer SS Kaserne ein

Denkmal. Totenkopf,  
Germania eine Substanz.  
Und wir verheiraten unsere  
Töchter mit den  
Offizieren, die ärmeren  
Töchter mit den niederen  
Offizieren, das schafft  
gute Beziehungen, gut,  
gut...Wir opfern zu Not  
unsere Töchter wie weiland  
Agamemnon Iphigenie auf  
dem Altar der Macht, in  
blutigen Betten. Für den  
guten Krieg. Den  
siegreichen. Heil!

2. Gut, gut.

1. Ja. Äh. (Text  
vergessen) Heil!!!

2. *(belehrend,  
vorsprechend, da er der  
eigentliche Urheber des  
Textes ist)* Diese  
mordenste Kaserne,  
modernste, wird unsere  
Freiheit spiegeln, wie  
früher das Theater die  
Freiheit des Wortes  
spiegelte.

1. Ins Herz. In die Seele.

2. Wir geben dem Tod die  
Schaufel in die Hand.

1. Das würde ich  
weglassen.

## 2. Warum?

1. Es klingt, als würde sich etwas ankündigen.

2. Wir geben dem Leben die Schaufel in die Hand, das Fundament des Landes auszuheben. Und legen die Juden mit hinein in die Grube. Eine SS Kaserne darüber, der Druck auf die Höri Juden hier, wird schwerer und drückt die Grundstückspreise. Was sagen die Radolfzeller dazu.

Off. Massenlaut. JAAAAA!  
Heil.

1. Massenlaut. Besser als tot.

2. Ich schrieb nicht Tod, ich schrieb Totenkopftod.

1. Wir geben dem Totenkopftod eine Schaufel in die Hand. Totenkopf mit Blitzzeichen. Mag er bei den Juden einschlagen. Was bauen sie so viele Synagogen.

2. (*singt ein Kinderlied*)  
Gailingen brennt. Konstanz brennt. Die Synagoge



brennt. Und wer nicht rennt, der mit verbrennt. Randegg weggesprengt. Randegg können wir nicht verbrennen. Die Synagoge steckt im Gewebe der Stadtmauer. Sprengen. Wir müssen sprengen.

Junge. Ich hör nicht zu.

1. 178 Gemeinden haben sich um die Totenkopfkasernen Germanien beworben. Und mir gab man den Zuschlag.

2. Welche Wahl.

1. Soll einer sagen, es gäbe in diesem Land keine Wahlen.

*(Vater kehrt zurück, Bürgermeister und sein Sekretär ignorieren ihn)*

Junge. Vater, siehst du sie nicht.

Vater. Ich arbeite. Was ist mit deinem Bein.

*Junge sieht den SS Offizier*

Vater. Was ist mit deinem Bein.

Junge. (tritt auf, geht  
zwei Schritte,  
gedankenabwesend) Geht.

Vater. Also. (Lädt einen  
Film auf, geht weiter)

SS Offizier. (dozierend,  
wird devot begrüßt,  
Bürgermeister und Gehilfe  
ab)

Bürgermeister. Meine  
Gattin und Tochter  
erwartet Sie zum Essen,  
Sonntagmittag?

SS Offizier. Ja, ja.  
Bitte! Sehen Sie nicht,  
dass ich eine Rede  
vorbereite. Die Rede zum  
zweiten Jahrestag des  
Krieges.

Bürgermeister.  
Kaderschulung, ich weiß,  
ich weiß. (ab)

SS Offizier. (die Rede  
übend) Erwachsen  
werden..., äh-

...  
Und der nationale Gedanke  
Jede Bewegung indiziert  
ein Muster  
Dieses Muster ist zugleich  
die Botschaft und auch der  
Blick in die Zukunft

Denn es ist jederzeit  
abrufbar das Neue  
Die Welt registriert  
unsere Dynamik  
Was uns verhöhnt,  
beschleunigt es zugleich

Es war einfach die  
Revolution derer, die  
schon immer Bescheid  
wussten  
Was wir denken, wurde  
lange vor uns gedacht  
Und wird nach uns gedacht

Ein wildes Denken, ein  
Stiefel Klage und Anklage

Die Verbindlichkeiten  
aufgehoben

Wollen Sie mein Spiegel  
sein. Ein Beispiel.  
*(spricht den Jungen an)*

*(der Häftling, der den  
Jungen ansprach, zieht  
jetzt eine Schirmmütze  
auf)*

Das da, junger Mann,  
*(zeigt auf den Häftling)*  
ist Dreck. Eine Art  
aufrechter Matsch. Ein  
Pfützentaucher.

*(SS Offizier zieht mit  
dem Absatz eine Linie in  
den Sand, nimmt dem*

Häftling die Mütze ab. Der  
SS Offizier wirft die  
Mütze über eine Linie im  
Hof, die er selbst mit dem  
Absatz gezogen hat,  
befiehlt dem Gefangen diese  
Grenze zu überschreiten,  
als der Mann die Mütze  
holt, wird er von dem  
Offizier nieder  
geschossen.)

SS Offizier. Ein  
Präparierungsvorgang des  
Nichts.  
Komische Sache wir  
Präparieren das Nichts

(zieht wieder seine  
Waffe zielt erneut auf  
einen Häftling, der eine  
Mütze trägt. Dieser erhebt  
sich. )

Junge. (Schreit) Nein!

SS Offizier. Weißt du,  
dass die, die ich umbringe  
Annähernd die wären, die  
mich verstehen könnten.  
Jetzt hast du alles  
verstanden.

Junge. ( ängstlich) Mein  
Vater, mein Vater, und  
hörest du nicht,  
was Erlkönig mir leise  
verspricht?

Sei ruhig, bleibe ruhig,  
mein Kind,  
In dünnen Blättern säuselt  
der Wind.

SS Offizier. Meine Sprache  
Die Art wie man  
zugerichtet wird  
Die Bereitschaft über sich  
Hinauszugehen ist das  
Wesentliche.  
Der Prüfstein  
Ist wie ein weißer Kittel  
Man kann ihn leicht  
anziehen  
Aber es macht aus dem, der  
ihn trägt noch keinen  
Wissenschaftler  
Wie der, der dies Uniform  
trägt noch nicht  
über sich hinausgegangen  
ist.  
Du komm her.

*(befiehlt den Mann mit der  
Mütze erneut, aufzustehen,  
damit er ihn  
niederschließen kann)*

Junge. Nein!

*(Mann mit Mütze erhebt  
sich blutend)*

Mann mit Mütze. Ja. Ist  
ein Tod nicht genug.

SS Offizier. Wenn man  
vergessen wird, nicht. Man

kann alles in guten Willen  
verwandeln. Nur das  
Vergessen nicht.  
Verstehst du das.

Mann mit Mütze. Nein.

SS Offizier. Ich werfe  
diese Mütze wie eine  
Münze. Kopf oder Zahl.  
Zeigt der Deckel der Mütze  
nach oben, darfst du  
Leben, zeigt das  
Innenfutter nach oben,  
bist du tot.

*(Der Offizier legt die  
Mütze so auf den Boden,  
dass die Kopfföffnung nach  
oben und kickt sie, wie  
eine Scheibe, von sich,  
befiehlt dem Häftling sie  
zu holen)*

Mann mit Mütze. Gar schöne  
Spiele, spiel ich mit dir,  
manch bunte Blumen sind an  
dem Strand,  
meine Mutter hat manch  
gülden Gewand.

SS Offizier. Das ist eine  
moralische Frage  
Die Aufschluss über unsere  
Zukunft gib  
So wie eine  
Überschreitung. Eine  
Interferenz. Auflösung.  
Oder Verdoppelung.

Junge. Bitte nicht.

SS Offizier. (zielt) Nur  
zum Beweise, dass wir es  
tun können.

Mann mit Mütze. Ich möchte  
Kinder.

SS Offizier. Deine Kinder  
scheinen mit einem grauen  
Bart geboren zu sein,  
so schnell wächst das  
Altern,  
als Beispiel  
Vater holte seine Mütze  
Deine Kinder sind tot,  
bevor sie gezeugt sind

Mann mit Mütze. Bitte.

SS Offizier. Tu ich es  
nicht  
ist es Widerstand gegen  
die  
Gegenwart.

Junge. Nein.

SS Offizier. Könnte es  
dieser Mütze gelingen die  
Welt zu mobilisieren,  
dann bestände Aussicht auf  
Rettung vor zertrümmerter  
Klugheit. An was denke  
ich? Du?

Junge. Ich weiß nicht.

SS Offizier. Wenn du es weißt, lass ich ihn leben.

*(Junge weint)*

SS Offizier: Was gestehe ich auf dem Totenbette.

Junge. Ich weiß nicht.

SS Offizier. Angst vor dem Unumkehrbaren.

Junge. Gar schöne Spiele,  
spiel ich mit dir,  
manch bunte Blumen sind an  
dem Strand  
meine Mutter hat manch  
gülden Gewand.

SS. Offizier: Angst brennt  
sich ein ins Gehirn  
Man kann auch auf diese  
Art verbrennen und alles  
vergrößern  
Man löscht die Angst am  
besten mit einem Feuer,  
einem Feuerstoß  
einem gewaltigen Feuerstoß  
weil alles aufhört in der  
Hitze zu atmen.

*(schießt)*

*Junge gibt dem Sterbenden  
die Hand*



SS Offizier. Alle Risse  
beginnen als Punkt

*(betrachtet den  
Blutenden)*

Der Platz auf dem der  
Petersdom errichtet wurde  
War derselbe Platz auf dem  
zuvor Neros Blutzirkus  
stand

Auf dem Platz des Zirkus,  
der ermordeten Sklaven,  
Sträflingen, Gladiatoren,  
wurde das hohe Gotteshaus  
errichtet

eine Zerstreungsnachfolge  
oder eine Mahnung

was wird auf diesem Blut -  
Zirkus

für eine Nachfolge erbaut,  
Interferenzen,

Überlagerungen, die sich  
aufheben oder verstärken,  
Peterdom, Nero. Hier.  
Schliessbuden. Eine Kirche.

*(tritt den Toten)*

Junge. Nein. *(will ihn  
beschützen)*

SS Offizier. Der Petersdom  
wird es wohl nicht sein  
Aber dasselbe Blut färbt  
den Sand.

Eine Wein -  
eine Weinhandlung?

Junge: Nein. Gar schöne  
Spiele, spiel ich mit dir,  
manch bunte Blumen sind an  
dem Strand  
meine Mutter hat manch  
gülden Gewand.

SS Offizier: Die Szene  
wiederholt sich. Ich  
erschieße diesen Kerl noch  
einmal,  
der seine Mütze holte  
sie vor die Brust hielt  
und lange da stand mit  
seiner Mütze vor der Brust  
und mit den Augen betete,  
zu einem Gott, zu einer  
Gnade, zu den Wolken.  
Ich erschoss ihn mit drei  
Schüssen. Denn wir  
befehlen heute den  
Menschen, morgen die Zeit.

*(Der Junge umarmt den  
Toten noch stärker.)*

SS Offizier. Steh auf.  
Stell dich da hin!

Mann mit Mütze. Ich steh  
nicht auf.

*(Junge umarmt ihn fester)*

SS Offizier. Steh auf.

Mann mit Mütze. Ich steh  
nicht auf.

*(Junge umarmt ihn fester. Der SS Offizier geht ab. Mann mit Mütze erhebt sich und wirft die Mütze in die Luft, sie fliegt als Vogel- Krähe - davon. Hundert Krähenschreie. Junge schaut ihr verwirrt nach. Der Mann mit Mütze setzt sich, säubert das Blut von sich, sieht wieder aus, wie der Häftling, wie zuvor.)*

Mann mit Mütze. Ich will nicht, dass du mit mir gehst.

*(eine alte Frau mit Hund erscheint, gekleidet in den Kleider des 21. Jahrhunderts.)*

Alte Frau. Junger Mann, wo ist die Tierarztpraxis Dr. Löber.

Junge. Wie?

Alte Frau. Kennen Sie sich nicht aus?

Häftling: Ich kenne Sie. Sag ihr ich bin der KZ Häftling mit der Mütze. Sie fand das komisch. Hat sich irgendwie erregt an der Geschichte von meinem

Tod. Zugesehen hat sie nie.

*(Frau entnimmt ihrer Tasche ein Handy und telefoniert)*

Alte Frau. Monika, wo ist der Tierarzt?

Junge. Hier ist die Kaserne.

Alte Frau. Ja, die alte Kaserne, mit der Tierarztpraxis. Ja, ja, jetzt seh ich es, ich steh genau davor. Vor der Praxis.

Junge. Hier sind nur Franzosen. Und da sitzt ein Mann in einer Häftlingskleidung. Er kennt Sie. Sie haben sich erregt, an seinem Tod.

Alte Frau. Ist Ihnen nicht gut? *(schaut sich um, verliert ihre Altershilflosigkeit)*

Kennen Sie mich. *(Wird böse)* Soll ich mich an was erinnern. Die Franzosen sind schon lange fort. Jetzt ist hier ein Industriepark mit der besten Tierarztpraxis.

Und vor den Franzosen hat es hier nichts gegeben.

*(Junge geht der Frau nach, geht auf die Tierarztpraxis zu, Junge sieht die Kaserne jetzt im Zustand von 2001, Jahre also später. Junge liest staunend das Schild. Dann die anderen Schilder.*

Junge. Hausverwaltung.  
Systemgastronomie.  
Dentallabor. Oldtimer on -  
line. Tierarztpraxis.  
Weinhandlung Olgaberg.

Junge. *(ruft der Frau hinterher)* Da sitzt ein Häftling. Glauben Sie mir. Er kennt Sie.

*(Ein Fahrradkurier fährt auf den Jungen zu, bremst schar, Junge staunt über das Radf)*

Fahradkurier. Die Patentanwälte, weißt du wo die sind?

Junge. Nein.

*(Kurier fährt weiter, jetzt erscheint ein junges Pärchen, in den Kleidern aus den später Siebziger, er lange schwarze Haare,*

*genauso blöd wie der Autor, Frau ist in bunter Ordnung, die Schilder an der Wand verschwinden, es wirkt alles etwas verkommen und alternativ belebt)*

Langhaariger. Weißt du, wo der Hades ist. Ist der Laden hier, oder in der Stadt, unter der Kirche. Oder unter dem Schloss. Oder ist hier das Grafity. Wir sind aus Singen. Hier muss ein Laden sein, aber weiß nicht wo, wo er ist. Hades?

Junge. Weiß nicht, was das ist.

Frau. Hey, es ist 11 Uhr nachts, was machst du noch draußen?

Junge. Es ist Mittag.

Langhaariger. Vielleicht ist er älter als er aussieht? Wann bist du geboren?

Junge. 1942.

Frau. Dann wärst du jetzt 36. Du siehst aus wie 12.

Langhaariger. Was hast du genommen?

Junge. Apfelsaft.

*(eine Türe geht auf, es dringen die Gitarrenklänge von Led Zeppelin heraus, ein Junge mit einer Bierflasche tritt heraus, trinkt, winkt dem Paar zu, ruft: Pat, hier sind wir, Wolfi, hier sind wir.)*

*(sie gehen ab*

Vater. *(kehr zurück)* Dein Gesicht ist kreidebleich.

Junge. Hast du alles nicht gesehen, nicht gehört.

Vater. Vor einer Sekunde frag ich dich, wie es deinem Bein geht und du sagst, es geht. Was kann in einer Sekunde geschehen. Bist du verrückt?

Junge. Vor einer Sekunde?

Vater. Ja.

Junge. Was soll ich noch glauben?

Vater. Frag mich, was für ein Mensch er war, dein

Vater? Danach kannst du glauben, was du willst.

Junge: Mir ist schlecht.

Vater. So eine Art Thermometermensch. War dein Vater. Sein Wert steigt, wenn die Welt krank wird und das allgemeine Fieber alles verbrennt.

Junge. Siehst du das nicht? (*zeigt auf das Blut auf dem Boden*)

Vater. Nichts ist archaischer als ein Exerzierplatz. In dieser Architektur ist viel Gehorsam. Eine Marschtrommel aus Steinen.

Junge. Siehst du es nicht. Da ist Blut. Frisches Blut.

Vater. Gelbe Steine, Sand, Blut ist rot. Wo ist rot?

Junge. Aus dem Bauch das Blut ist schwarz. Ich sah graue Schilder. Und ein Junge mit ganz langem Haar, der nach dem Hades fragte. Und da sitzt ein



Mann. Ein Häftling. Aber ich traue mich nicht ihn anzufassen.

Vater. (lacht) Nach dem Hades. Zur Hölle. Da wird die alte Zigeunerin auf mich warten und fragen, ob ich wieder den Wagen für sie rufe. In der Hölle wird es nicht anders sein, als draußen. Ich muss nur die Menge des Lichtes messen, die auf den Film fallen soll. Es werden gute Bilder.

Junge. (*resigniert*) Kann ich das Bild von meinem Vater noch einmal sehen.

Vater. Da.

Junge. Mein Vater?

Vater. Einer von ihnen sicher.

(*Häftling tritt hinzu.  
Nur der Junge sieht ihn.*)

Häftling. Ja, das ist er.

Junge. Der Mittlere.

Häftling. Scheißkerl.  
(geht zurück)

Vater. Deine Mutter sagte,  
er sei es.

Junge. War sie sich nicht  
sicher?

Vater. Sie hat ihn nicht  
erfunden.

Junge. Schade, dass sie  
nicht mit uns ist. Sie  
würde sagen, der ist es  
nicht.

Vater. Ich hab dir zweimal  
gesagt, sie ist tot.

Junge. Ja.

Vater. Du hast sie tot  
gesehen.

Junge. Ja.

Vater. Das ist zwölf Tage  
her, du kannst es nicht  
vergessen haben.

Junge. Ich hab sie nicht  
vergessen.

Vater. Sie stürzte.

Junge. Du hast sie  
geschlagen.

Vater. Das hab ich nicht.

Junge. Du hast es nicht.

Vater. Aber du wirst es behaupten, wenn sie dich fragen.

Junge. Ich habe es vergessen.

Vater. Gut. Vergessen.

Junge. Ja. Vergessen. Was tun wir?

Vater. Fotografieren.

Junge. Gut.

Vater. Das war das Haupthaus. Bestimmt? Die Leute im Ort behaupten, sie wüssten nichts Genaues. Radolfzell ist eine Flüsterstadt.

Junge. Ja.

Vater. Ein Totenkopf als Vaterstadt.

Junge. Mein Vater ein Totenkopf?

Vater. Siehst du dieses Rang - Abzeichen (*Bild*) auf der Uniform deines Vaters?

Junge. Ein Totenkopf .

Vater. Ein strammer Totenkopf, mit schlanker Figur und bürstenblondem Haar. Hübsch wie du. Er hat eine hohe Stirn.

Junge. Magst du mich?

Vater. Ich liebe dich. Wie deine Mutter.

Vater. (*kramt nach Broten in der Tasche, hat sie dick verpackt*)

Mit Wurst. Und das mit Käse.

Junge. Vater, ich möchte mit dir teilen.

Vater. Iss. Ich hab genug Zeit später zu essen.

Junge. Bitte.

Vater. Iss dich satt.

Junge. Deine Augen sind nicht so wie sonst.

Vater. Wie sind sie sonst?

Junge. Hübsch.

Vater. Meine Augen sind hübsch. Und jetzt.

Junge. Starr. Als ob sie auf etwas blicken, und erschrecken.

Vater. Durst?

Junge. Ja.

Vater. Apfelsaft. Weil du ihn so gerne magst.

Junge. Ist etwas Besonderes?

Vater. Trink. Lass es dir schmecken.

Siehst du diesen Ort.

Man müsste für eine Fotografie der Wahrheit eine Reihe von Einstellungen vornehmen, die die Technik nicht zu bieten hat. Scharfstellen der Zeit. Das Objekt auf die Entfernung zum Motiv mit der Barmherzigkeit neu vermessen.

Das Problem ist.

Nur einen bestimmten Kontrastumfang kann das menschliche Auge bewältigen. Der Stall, das Haupthaus mit den fünfeckigen Fenstern. Der Exerzierplatz. Die Geschichte. Die Gefangenen. Das Geschwätz der Offiziere. Blut. Uringeruch in den Brettern. Das Innere der Zeit bleibt dem Auge unvorstellbar. Gebete. Zu viele Kontraste. Seele. Und das Schweigen der Stadt. Diese Stadt ist wie ein Glas, indem man ein Schlafmittel auflöst.

Junge. Auch einen Schluck.

Vater. Nein.

*(Vater erhebt sich betrachtet die Gebäude, entfernt sich und fotografiert, der Sturm wird stärker. Sohn bleibt sitzen, Häftling zieht sich eine blonde Perücke auf, schminkt und kleidet sich, spielt eine junge Frau mit 17 Jahren, sie redet mit dem Jungen, während er langsam und staunend isst und trinkt und aus Furcht summt. Ab*

*dem Punkt, da der Junge  
den Erbkönig spricht,  
vermischen sich beide  
Stimmen)*

Häftling/Junge Frau: Ich  
kannte deine Mutter aus  
Rottweil, aber sie blieb  
dort nicht lange.

Junge. Meine Mutter?

Häftling/Junge Frau. In  
Rottweil hatte die SS die  
Nonnen aus dem Kloster  
vertrieben, ich bin nur  
eine einfache  
Serviertochter, ich hab  
Angst vor dem Leben,  
nichts gesagt, ich war auf  
den Tag 17 Jahre alt  
geworden, da bin ich auf  
der Strasse dem SS Arzt  
Grünler begegnet, in  
Rottweil am Neckar, ich  
musste ihm meine Zähne  
zeigen, und er fasst mich  
da an und da an, auf der  
Strasse, und dann sagte  
er, für den Dienst am  
Führer, und bestellt mich  
ein.

*(Junge sagt aus Angst  
leise den Erbkönig auf,  
beide Stimme vermischen  
sich)*

Häftling/Junge Frau. In seinem Sprechzimmer musste ich mich entkleiden, er verhörte mich und untersuchte mich, auf eine Art wie ich es nie wieder haben möchte, mein Onkel besitzt einen Hof und so untersucht man dort keine Kuh, er sagte, der Arzt, sie sind unserem Führer ein Kind schuldig.

Da bin ich erschrocken, er hat mich zum ersten Mal gesiezt. Zuvor hat er mich untersucht, wie eine Serviertochter, die nicht einmal eine Kuh ist. Weiß nicht, warum ich nicht nein sagen kann, nur eine Angst, immer eine Angst. Ich leb darin, in meiner Angst, ich komm darin um, so wie eine Unglückliche, die von einem großen Passagier - Schiff mitten bei der Überfahrt über die Reling ins Meer gefallen ist, während alle tanzten und es ihr schlecht war, und keiner hat es gemerkt, wie sie sich vorüberbeugt und fällt.

Ich musste ins Kloster, befahl der Arzt. Es hieß jetzt Glaube und Schönheit. Dort traf ich ca. 50 Mädchen und 50 Stück SS Offiziere. Und



deine Mutter. Die Nonnen  
waren vertrieben. Wir  
waren sozusagen die  
Nonnenkörper und die  
Offiziere unser  
Nonnenkleid.

Dr. Grünler hielt einen  
Vortrag über Schönheit der  
gelenkten freien Liebe und  
über dem Vorteil des  
Neuheidentums. Davon  
verstand ich nichts. Ich  
setzte mich ganz nach  
hinten. Manche der Mädchen  
lachten. Manche fühlten  
sich wohl.

Ich nicht wohl. Deine  
Mutter auch nicht.

Es sollte später - nach  
dem Sieg - verdienten  
Soldaten erlaubt sein,  
zwei Frauen zu heiraten.  
Sagte Grünler. Ich setzte  
mich neben deine Mutter,  
ich dachte, wenn sie es  
ist, mit der ich teile.  
Sie war so schön.

Am nächsten Tag mussten  
wir schwimmen.

Da trat einer auf mich zu.  
In der Badeanstalt. Er war  
hässlich und hatte eine  
Brille. Er sagte, er hatte  
schon siebzehn. Die Brille  
sei kein Hindernis. Ein  
richtiger Don Juan. 17  
Kinder von 17 Frauen und  
alle kurzsichtig, die

Kinder. Er roch irgendwie nach Staub. Und Fett. Altes Fett. Das kannte ich aus der Küche. Die neue Rasse kommt aus der Küche, dachte ich. Dabei war er verschlagen und hatte eine bohrende Stimme und keine hübschen Augen. Ihn mit einer anderen Frau zu teilen, ist ein Vorteil, denn man muss von ihm nur die Hälfte ertragen.

Betrachten sie sich als meine Frau. Seine Stimme gefiel mir wirklich nicht. Auch nicht die Hälfte der Stimme.

Man sagte mir, sobald ich schwanger wäre, käme ich in eine besondere Abteilung, wo man mich, wie eine Bienenkönig behandeln würde. Ich sollte 3000 Mark bekommen.

Solange wir

Kindermacherinnen blieben.

Kindermacherinnen.

Aber wir dürften die Kinder nicht kennen lernen, da sie nach der Geburt dem Führer und dem Reich gehören. Auf meinem Innenschenkel da

Ist ein Zeichen.

Kleeblatt.

Was für ein Glück. Weißt du was Glück ist?

Junge. Nein.

Häftling/Junge Frau: Der  
Arzt bekam 50 Mark für  
eine Vermittlung.

Vater. Mit wem sprichst  
du.

Junge. Mit der Frau. Sie  
nimmt ihre Perücke ab.

(Häftling setzt sich wie  
ein Zuschauer und  
betrachtet beide)

Vater. Da ist keine.

Junge. Siehst du ihn  
nicht.

Vater. Da ist niemand.

Junge. Doch.

Häftling. Er ist auch ein  
Scheißkerl. Für  
Scheißkerle war ich schon  
immer unsichtbar.

Vater. Du denkst an deine  
Mutter. Deine Tränen  
verraten dich.

Junge. Mutter lag auf dem Boden.

Vater. Tja.

Junge. Und mich hast du hinausgeschickt.

Vater. Ich war so überrascht. Ich sagte den Nachbarn, wir werden fortziehen, sie ist schon vorausgegangen. Wir haben sowie niemand näher gekannt. Flüchtlinge sind Menschen, die nichts besitzen, aber alles zu verbergen haben. Wir hatten Dich zu verbergen.

Junge. Warum hast du sie geschlagen.

Vater. Ich fragte sie einmal, wie war das. War man schon ausgezogen. Als man sich das erste Mal traf. Oder lag sie wartend da, auf dem Rücken. Mit Mieder und Haarschleife.

Junge. Ich will das nicht wieder hören.

Vater. Mit mir wollte sie keine Kinder.

Junge. *(er singt sehr falsch)* Auf einem Baum ein Kuckuck saß, es regnete und er war nass....

Vater. Zwei Kopf größer als ich, ist dein Vater. Weiß so ein Ort, was er einem Menschen antut.

Junge. Du bist mein Vater.

Vater. Ich? Das wäre nett. Wäre ich dein Vater, dann hätte ich wenigstens eine Gewissheit von mir. Man zeugt Kinder, um eine Gewissheit von sich zu haben. Also wer bin ich? Du bist nicht mein Sohn. Ich bin dafür zweimal geboren. Von einer Frau und dann von der Unlust Karten zu spielen. Ich bin also von mir selbst geboren. Mein Vater also und mein Sohn. Spiel nie Karten. Mein Sohn.

*(Häftling singt den Erlkönig)*

Junge. Ja! *(schreit)*

Vater. Hör auf zu schreien.

Junge. Ja!

Vater. Hör auf! Was ist denn?

Junge. Ich will es nicht hören.

Vater. Soll ich still sein? Du interessierst dich nicht für mich. Missachtet mich.

Junge. Warum soll ich nicht Karten spielen!

Vater. Schrei nicht.

Junge. Lüg mich nicht an.

Häftling. Er wird lügen.

Junge. Sag es mir.

Vater. Ich hab es erlebt.

Sohn. Was?

Vater. Meine Erinnerung hat etwas Skizzenhaftes. Licht läuft hinter mir her, wie Feuer, das alles auffrisst. Das Vergessen liebt mich so wie ein Hund seinen Herrn liebt, es folgt mir überall hin und

her und leckt mir das Gesicht. Es leckt mir die Zeit vom Gesicht.

Häftling. Er ist ein Schweinelügner.

Junge. Ich kann dich nicht verstehen.

Vater. Was ich noch sehe, in der Erinnerung, sind Bilder ohne Licht. Willst du wissen, was man sieht? Ohne Licht?

Junge. Ja.

Vater. Nein. Das will niemand.

Junge. Ich will es.

Häftling. Ich auch.

Vater. Das Meer. Nur als Schatten.

Junge. Ich versteh dich nicht.

Häftling. Es ist das Meer ohne Ufer. Er lügt.

Vater. Die Geschichte mit  
der Zigeunerin. Du  
erinnerst dich.

Junge. Ja. Vater. Ja.

Häftling. Paris.

Vater. Von Paris an die  
Atlantikküste vor 13  
Jahren.

Schattenträumig fuhr ich  
zu meiner Einheit zurück.  
Das Gesicht der Hexe vor  
Augen wie ein Gemisch aus  
Lachen und Weinen. War im  
Bunker stationiert.  
Einfacher Soldat.

Häftling. Darf es ein  
bisschen mehr sein?

Vater. Dritter Tag wieder  
im Dienst. Auf Wache.  
Sonniger Tag. Der Strand,  
unten. Kein Schiff. Der  
Himmel klar. Kein  
Flugzeug. Ich las  
Gedichte.

Häftling. Ich weine.

Vater. Ich hielt Wache.

Häftling. Vor diesem  
Stall?



Vater. Die andern spielten  
innen Karten im Bunker.

Schöner heller Tag. 18,  
20, blöd. Das war nichts  
für mich.

Häftling. Ich sank auf die  
Knie, erschöpft, hier und  
wie ich die Augen öffne,  
sehe ich seine Kamera. Und  
ich hör das Geräusch des  
Auslösers. Wie eine  
Pistole die man  
entsichert. Ich wußte  
nicht, ob ich sterbe vor  
Müdigkeit. Für diesen  
Moment fotografiert er  
mich. Er bohrte sich in  
mein Gesicht mit seinen  
Bildern.

Vater. Also blieb ich  
länger als ich musste,  
draußen, vor der Tür. Ich  
schief nicht, aber ich  
lag in den Dünen, die  
Augen auf, die Beine  
leicht angezogen, das Buch  
in der Hand, der Himmel  
blau, Salz in der Luft,  
ein Grashalm im Mund, so  
lässt sich leben.

Häftling. Plötzlich ....

Vater. Plötzlich. Eine  
helle Stimme,  
märchenhaft...

Häftling. Er  
fotografierte auch die  
Toten. Wie Trophäen.  
Verschenkt Abzüge an die  
Offiziere. Und quälte uns  
damit, die Namen der  
Toten her zu sagen, wenn  
er uns die Bilder zeigte.

Vater. Hallo, Herr  
Fotograph, obwohl Sie es  
wissen, sind Sie an  
diesen Ort zurückgekehrt?

Häftling. An diesen Ort.

Vater. Ich erschrak.  
Sprang auf. Alle Tagträume  
tot. Kurze Schritte zum  
Bunker zurück, gebückt,  
das Gewehr schussbereit.  
Augen links rechts. Wer  
ruft mich. Hallo.

Häftling. Ich. Herr  
Fotograf. Wo sind die  
Bilder?

Vater. Ich. Herr Fotograf.  
Sagte die Stimme.  
Wer? Fragte ich.

Häftling. Hunderte Bilder.

Vater. Wer ist ich, fragte  
ich?

Häftling. Obwohl Sie es wissen, Sie sind an diesem Ort.

Vater. Obwohl Sie es wissen, Sie sind an diesem Ort.

Ich suchte Deckung im Bunker, also griff ich nach dem Türgriff.

Junge. Und?

Vater. Und bumm. Bumm. Bumm.

Häftling. 18, 20 Bumm.

Vater. Die Stahltür des Bunkers sprang aus den Angeln, und flog mir ins Gesicht und zerschlug meinen Kopf.

Häftling. Schade. Nicht tot.

Vater. Es hätte mich sicher umgebracht, hätte ich den Bunker betreten. Die Tür weit mehr als eine Spalt geöffnet. Was spielt dieser Grünvogel beim Kartenspielen mit der Granate. Bumm, sprengt es die Türe heraus. Innen

alle verbrannt und  
zerrissen.

Siehst du die Narbe über  
meinem Mund. Sie spaltet  
mich in zwei Hälften.

Das Ende des Krieges für  
mich. Die eine Hälfte. Das  
Ende der Erinnerung. Die  
andere. Ich wurde  
ausgemustert.

An was ich mich  
tatsächlich jetzt noch  
erinnere, ohne Licht. Es  
war ihre Stimme. Die Hexe.  
Dieses Lichtbild einer  
Stimme. Diese junge Stimme  
mit dem Geruch einer  
Quelle.

Häftling. Zwei Hälften,  
das stimmt. So wie ein  
Haufen Scheiße, in den man  
halb hineintritt. Er klebt  
halb an deinen Schuhen und  
halb an der Strasse. So  
folgt er dir halb, über  
all hin. Glaub ihm nichts.  
Er war der Fußabtreter  
deines Vaters. Bereit für  
jeden Dienst. Ein guter  
Fotograph. Ein  
Totenfotograf. Klick,  
klick, Klick...

*(Häftling stellt sich zu  
dem Junge und deutet auf  
das Brot und macht die  
Geste zu teilen)*

Junge. Bitte, teile das Brot mit mir.

Vater. Weißt du, wo ich deine Mutter kennen lernte.

Junge. Mutter sagte in München.

Häftling. Er lügt.

Vater. Nach deiner Geburt nicht lange. Sie wollte zurück, über Rottweil an den Bodensee, aber hatte keinen Vater für dich. Sie wollte dem Institut doch nicht das Kind lassen. Hat gekämpft, getobt, geschrien. Dabei hattest du schon einen andern Namen. Eigentlich kennt dich niemand. Nur ich. Deine Mutter. Ein paar Nachbarn werden glauben, wir sind weg gezogen. Deine Schule wird es glauben. Flüchtlinge ziehen weiter. Ein Fotograf zieht weiter, mit seinen Traum ein großer Künstler zu sein. Deine Großmutter weiß nicht, dass du existierst. Kein Amt fragt nach dir. Mit diesem fremden Namen.

Junge. Welches Institut sollte mich nicht haben?

Vater. Lebensborn. Den Säugling gebettet auf einem samtweißes Kissen, vor dem Hakenkreuzaltar, mit dem Portrait von Hitlers Mutter, im ewigen Licht der Fahne, mit dem schwarzen Zeichen, und dann mit dem Silberdolch gesegnet und dem Gott H seinen Knaben geweiht, deine Mutter musste zusehen. Da ist sie durchgedreht. Nahm dich vom Kissen in ihre Arme und ließ dich nicht mehr los. Vielleicht kann ich mich auch deshalb nicht erinnern, weil man es nicht glauben kann, alles nicht glauben, was geschah.

Junge. Siehst du sie nicht!?

*(SS Offizier legt einen Säugling auf ein Kissen und weiht ihn Hitler, die Zeremonie wird abgespielt, Häftling spielt die Frau mit blonder Perücke, die das Kind nimmt und schreit.)*

Vater. Du warst so unbegreiflich (*zeigt es mit den Händen*). Ein Bündel. Niedlich. Hübsch. Augen wie ein Versprechen.

Junge. Ja.

Vater. Ich bekam das Angebot, von der SS, als deine Mutter ihnen das Kind nicht lassen wollte, deine Mutter zu heiraten und ein zweites Versprechen, ein Haus, ein Auto. Eine zweite Leica. Nach dem Sieg. Du warst ja jetzt ein Hitlerkind, da kam Fürsorge auf. Sie begannen damals die Ausgemusterten wieder einzuziehen. Ich begriff also die Warnung. Russland oder Frau und Kind. Sie haben Mutter und Kind bei mir geparkt. Und ich mich verliebt.

Häftling. In die Möglichkeit ein anderer zu sein.

Junge. Sie hatte dich auch lieb.

Vater. Wüssten wir mehr davon, wir würden nicht danach suchen.

Häftling. Diese Fresse. Ich schlage dich, schlage dich.

Junge. Ich bin traurig.

Vater. Ja, weil du nicht satt bist.

Junge. Trink. Trink du.

Vater. Ich trinke. Siehst du, ich trinke.

Junge. Ja.

Vater. Dein Vater hätte nicht getrunken.

Junge. Ich kenne ihn nicht.

Vater. Man sagt, dein Vater zog einem Häftling die Mütze vom Kopf. Hier an diesem Ort.

Häftling. Das ist wahr.

Junge. Warst du auch ein Totenkopf?



Vater. Warum fragst du?

Junge. Woher weißt du es sonst alles so genau? Wie abfotografiert und von den Bildern abgelesen.

Vater. Du fragst dich, woher ich das alles weiß. Ich suchte deinen Vater. Ich glaubte nicht an seinen Tod, ich glaubte, dass er eines Tages vor unserer Tür stehen wird und mir alles wegnimmt, dich auch, also suchte ich ihn, um es ihm auszureden, dabei trieb ich einen Mann auf, Josef Senner, der hier gefangen war.

Häftling. Der gute Senner mit dem schütterten Haar und der dicken Brille.

Junge. Warum?

Vater. Das ist Liebe.

Häftling. Das ist Angst.

Junge. Liebe?

Vater. Diese Fotos. Offiziere. Mannschaft. Die Kaserne. Fürs Fotoalbum. Schau.

Der kleine Senner, der nicht wollte, dass alle vergessen wird, stahl die Bilder damals dem Fotografen der Offizier aus der Kammer. Alles riskiert, für diesen Beweis. Mir wollte er ihn nicht übergeben. Hing daran, wie an einem Rettungsring. Deine Mutter weinte, als sie diese Bilder sah. Was für ein Wiedersehen.

Häftling. Das Wiedersehen mit einem Fotografen. Einem Künstler.

Junge. Das Bild ist in der Mitte zerrissen.

Vater. Jemand fehlt auf dem Bild, ich weiß nicht wer?

Häftling. Der Senner war ein mutiger Kerl. Hat sie ihm aus der Tasche gestohlen, und da vorne unter diesem Baum versteckt. Senner träumte damals davon, es wird Gericht gehalten und er erhebt den Beweis vor allen Augen. Ohne Träume überlebst du hier nicht. Davor aber hatten beide

Angst.           Sich           wieder  
zusehen.        100         Bilder.  
Senner           war           nicht  
vorsichtig genug.

Junge. Wer war noch auf  
dem Foto?

Vater. Das weiß niemand.

Häftling. Du bist niemand.

Vater. Schau. Komm. Schau.

Junge. Der Mittlere. Wie  
heißt er.

Vater. Tja.

Junge. Wie ich?

Vater. Ja.

Junge. Oh je.

Vater. Auf dem dunklen  
Tableau des Zufalls, wird  
uns vieles hingereicht,  
was uns niederdrückt. Der  
Zufall hat die Macht eines  
Bunkers, er schützt dich  
scheinbar, dann sprengt er  
plötzlich von innen seine  
Türe heraus, er rettet  
dein Leben und nimmt dein  
Gedächtnis zugleich. Was

für ein dummer kluger  
Zufall.

Häftling. Sie lügen, bis  
Sie es selber glauben.  
Herr Künstler.

Junge. Hat Mutter meinen  
Vater lange gekannt?

Vater. Deinen Vater. Nein.  
So wie eine Stute den  
Hengst kennen lernt, die  
Kuh den Bullen, zwei  
Fliegen trafen sich.

Junge. Ich will nicht  
zuhören.

Vater. Ich auch nicht.

Junge. Dann hör auf.

Häftling. Er hört nie auf.

Vater. Als ich euch beiden  
vor einem Jahr sagte, ich  
müsse alleine nach Italien  
reisen, zu einer  
Ausstellung in Rom, und  
nachdenken, über mein  
Leben, war ich nicht in  
Italien.

Gasthaus ZUM BUSCH in  
Grasbeuren, das ist ein  
Kaff. Im Linzgau.

150 Menschen, eine Kneipe.  
Ein Gasthaus. Das heißt  
Busch. Zum Busch. Am  
Ortsende. Hörst du? So ein  
Dorf, das einer Strasse  
folgt, von Wiese zu Wiese.

Junge. Nein. Ich hör nicht  
zu.

Häftling. Er war der  
Fahrdienst.  
Kopulationsfahrdienst.  
Machte auch davon Bilder.  
Weinende, wie vom Eis der  
Zeit mit Scham  
überfrorene, vollkommen  
erschrockene  
Mädchengesichter.

Junge. Meine Mutter auch?

Häftling. Ahnend wie weit  
das Leben jetzt von ihnen  
zurückgewichen ist, weil  
ein neues beginnt. Und die  
sich schämten über ihre  
Bäuche. (entnimmt die 100  
Bilder der Fototasche des  
Vaters)

Junge. Meine Mutter auch?

Häftling. Die weichen  
Bäuche die hart und runder  
wuchsen. Mädchen, die  
aufhörten Briefe zu  
schreiben. Die das Haar

nicht mehr wuschen. Die Augen stumm. (reicht die Bilder dem Jungen, der beginnt sie der Reihe nach anzusehen.)

Häftling. Der Tscheche, der kleine Tascheche, das bin ich, ich, sehr blass ...

Junge. Meine Mutter.

Häftling. Weiter hinten.

Junge. Ich will es nicht sehen.

Häftling. Das dachte ich mir. (trägt die Fotos zurück)

Vater. Fragte die Menschen dort. Freundliche Menschen. Wo war das damals?

Südlich des Ortes, sagten sie, das Lager für die Mädchen, Frauen. Jeden Morgen mit dem Fahrrad sah man die Frauen und Mädchen zu den Bauern fahren. RAD - Lager.

Und ein paar meldeten sich freiwillig. Deine Mutter auch. Zu mehr Arbeit. Zur Seele.

Samstags kamen die Herren  
aus Radolfzell. Die  
Totenköpfe.

Die Polen von den Feldern  
lachten in die Hand. „Ist  
SS Begattungstag.“

Und man sah sie spazierten  
durchs Dorf. Die eiligen  
Paare.

Offizier und blondes  
Mädchen. Kanone auf die  
Gebärmutter gerichtet.

In den Wald. Die andern  
ins Busch. Die Schwangeren  
nach Rottweil oder sonst  
wo.

Das Kind dem Führer. Das  
Kind in ein Heim. Zur  
besonderen Rasse erziehen.

Maschinen. Blonde  
Maschinen.

Häftling. Das Schreckliche  
ist, es könnte alles wahr  
sein.

*(Häftling verkleidet sich  
als junge Frau hüpf  
durch das Bild umarmt den  
SS Offizier, küsst ihn  
bewundernd)*

Junge. Ich will das nicht  
sehen.

Vater. Diese Kerle waren  
angesagt wie

Fußballspieler. Beliebt  
wie Schlagersänger. Ohne  
die Frauen, sie hätten  
sich nicht so sicher  
gefühlte.

Häftling. Auch das ist  
wahr.

Junge. Ich will das nicht  
sehen.

Vater. Die fünfeckigen  
Fenster. Die Pferdeställe,  
der Exerzierplatz. Ist das  
schön?

Du bist seine Geschichte.

Wenn die Franzosen  
verschwunden sind, werden  
hier die hübschen  
Geschäfte und das  
Vergessen einziehen. Ohne  
Vergessen keine Zeit. Ich  
will mehr Zeit.

Häftling. Es könnte alles  
wahr sein.

Junge. Ich will nach  
Hause.

Vater. Da warten zu viele  
Fragen, Menschen mit  
Fragen. Du hast zugesehen.  
Noch glaubt man, deine  
Mutter sei uns hier her  
vorausgeeilt. Im gewissen



Sinne ist sie das auch.  
Man wird sie nicht finden.

*(die junge Frau, also der  
Häftling, geht auf den  
Jungen zu.)*

Häftling. Das nächste Glas  
trink nicht.

Vater. *(schüttet heimlich  
Pulver in ein Glas, füllt  
es mit Apfelsaft, reicht  
es dem Jungen)*

Vater. Der Mann, der mir  
diese Bilder gab, war sehr  
dünn. Dürr. Er hat alles  
bereitwillig  
zusammengefasst,  
wahrscheinlich, war ich  
der erste, an den er es  
loswerden konnte. Dummer  
Zufall. Er war blind.  
Senner war blind.  
Er schlief ein, ein Hund  
bellte. Das ist alles ohne  
Sinn.

*(reicht das Glas)*

Häftling. Du  
verdammter...verdammter...

Junge. Ich hab es  
verschüttet.

Vater. Gut. Ein neues  
Glas?

Junge. Nein.

Vater. Ich werde dir dann  
heute noch den Schiesstand  
zeigen müssen, draußen im  
Wald.

Häftling. Blind. Blind.  
Blind.

*(will ihn schlagen, aber  
kann ihn nicht berühren,  
die Schläge gehen durch  
den Vater hindurch)*

Junge. Wo ist meine Mama?

Vater. Ich hab sie  
begraben.

*(die Frau küsst die Stirn  
des Jungen, sein Gesicht)*

Vater. Deine Mutter sagte  
ich bin verrückt. Bei  
diesem Wort begann meine  
Narbe auf dem Mund zu  
jucken. Sie wollte mich  
verlassen.

Junge. Sie hatte Angst vor  
dir.

Vater. Über manche Dinge nachzudenken, macht einen Menschen krank. Krank vor Denken. Ein Mensch, der sich nicht erinnert, ist wie ein Mensch, der nicht träumt, und wer nicht träumt, wird verrückt. Bin ich komisch? Verrückt?

Häftling. Frag ihn, was er auf dem Schiessstand will.

Junge. Was wollen wir auf dem Schiessstand.

Vater. Die Häftlinge aus dem Pferdestall mussten einen Schiessstand bauen, mit unvorstellbaren Ausmaßen. Denk darüber nach. Eine Bahn 300 Meter. Dein Vater hat menschliches Leben in Arbeit umgewandelt. Befahl den Schiessstand in Friedhofsnähe in die Hügel zu schlagen, Hügel aus der Eiszeit, als sei die ganze Zeit nur dafür vergangen, einen Schiessstand zu bauen, den ich fotografiere, um dich zu vergessen.

Junge. Warum muss man mich vergessen?

Vater. Der Mann aus dem  
Pferdestall sagte, dein  
Vater sei es gewesen, der  
den Mann mit der Mütze  
erschoss, auf dem  
Schiesstand. Wenn ich dich  
vergesse, vergesse ich  
mich und alles beginnt von  
vorn.

Häftling. Man wird nicht  
Künstler und Fotograf,  
wenn man hier Wachmann  
war. Uns zusammenschlug.  
Anspuckte. Und 130 Bilder  
der Toten machte. Ein  
Künstler nach dem Krieg  
ist neu. Ohne Erinnerung.  
Sonst will ihm niemand  
glauben, an was er sich  
nicht erinnert.

Junge. Ich will das nicht  
wissen.

Vater. Wenn ich das  
Vergessen vergesse,  
vielleicht erinnere ich  
mich.

Häftling. Oder jemand an  
Sie. Herr Künstler.

Junge. Ich will das nicht  
wissen.

Vater. Du bist, wie deine  
Mutter.

*(Sie küsst ihn zum Abschied, entkleidet sich, wird wieder zum Häftling, er fängt aus der Luft die Mütze und zieht sie auf.)*

Häftling. Flieh! Geh fort. Lauf.

*(Der Häftling zieht wieder die Mütze auf, seine Bauchwunde beginnt zu bluten, er beginnt in Zeitlupe zu tanzen, die Hände auf dem Bauch, voller Blut, nur der Junge sieht ihn, der Häftling zieht die Mütze tief ins Gesicht)*

Junge. Wie sah der junge Mann aus, den mein Vater erschoss. Wie alt war er?

Vater. Die Zigeunerin würde sagen, als dein Vater die Mütze warf, war er 2 Minuten alt. Frag das Vergessen, wie er aussah.

Junge. Er hat braunes Haar und große schwarze Augen. Siehst du ihn nicht.

Vater. *(lacht)*

Ein Tänzer vielleicht.  
Tanzen, tanzen. Du  
wolltest doch mal Tänzer  
werden.

*(Häftling tanzt jetzt mit  
voller Energie)*

Junge. Er tanzt sehr  
schön.

Vater. Und diesem Tanz  
schoss dein Vater in den  
Bauch. So kamst auch du  
zur Welt. Es kam Blut aus  
dem Bauch.

Junge. Nein, nein, nein...

Vater. Ich packe meine  
Ausrüstung ein. Es dauert  
nur eine Sekunde.

*Vater tut es, Junge  
spricht aus Angst wieder  
den Erlkönig, da er mit  
dem Häftling allein  
bleibt. Dieser geht auf  
ihn zu.*

Häftling, wirft die Mütze  
in die Luft, stellt sich  
an eines der Stative und  
spricht in eine Kamera,  
wie in ein Mikrofon, als  
würde er die Worte zu den  
Bildern tragen.

Häftling. Als würde ich die Worte zu den Bildern tragen:

Ein KZ, das der SS Kaserne angeschlossen war. Oder umgekehrt. Wir kamen von Dachau. Marsch, marsch vom Bahnhof hier hoch. In den Eisenzirkus. Schlugen uns blutig hier. 14 Stunden am Tag spalteten wir Steine im Bohl.

Die Leute aus der Stadt. Haben uns angegrinst, wie auslachen. Taten so, als hätte sie immer etwas Besseres vor. Nur weil es uns schlecht ging.

Wenn ich tot bin, möchte ich auf einer Wolke sitzen und von oben herab. Oder sie sollen so werden wie ihr Schweigen, die stillste Stadt. Der eigene Atem soll sie erschrecken.

Das Grinsen so breit, dass sie nicht mehr sprechen, und uns fragen können.

„Bohl, ein schluck Wasser, ein Stück Brot.“

Wir spalten im Bohl, Steine, harte Steine, nicht so hart wie die Menschen.

Jawohl.

130. Abgezählt.

Wer tot rum liegt, ist  
vergessen. Nichts hat mit  
nichts zu tun, uns  
durchgezählt ins Nichts.  
Du bist nichts. 130.

Die Mädchen vom Ort waren  
ganz scharf auf die Kerle,  
die uns die Fresse  
einschlugen. Machte sie  
irgendwie geil. Ich  
glaube, mich hat man  
erschossen, weil man damit  
gut imponieren konnte,  
zumindest sich selbst,  
erschießen und sich ein  
Mädchen nehmen. Am See  
spazieren. Uns zusehen.  
Beim Arbeitskrepieren.

Zu leben heißt, an die  
Grenze seiner  
Existenzmöglichkeit zu  
stoßen

Ich bin so weit, dass ich  
jedem einzelnen Stein hier  
drinnen

Den Tod herbeiwünsche, es  
ist auch mein Ort

Ein Stein kann z.B.  
sterben

Indem ich ihn in die Hand  
nehme

Und einem Wachmann gegen  
den Kopf werfe

Oder seiner Braut

Das Schlimmste war dein  
Vater - Junge -

Ein handlungsfähiger  
Moralist



Er glaubte, was er tat  
Wäre dein Vater ein Buch  
Er wäre kein Roman  
Eine Art romanähnliche  
Einleitung  
Ein Buch aus lauter  
Einleitungen  
Von Worten, die die  
anderen Worte auffressen  
Wie die größeren die  
kleineren Fische  
Bis die letzte leere  
Seiten zurück bleibt  
die Leere.  
Darauf ist er stolz.  
Auf diese letzte leere  
Seite schreibt er seinen  
Namen.  
Das Gästebuch des Teufels  
im Radolfzeller Rathaus.  
Das wäre er, dein Vater,  
seine eigene leere Seite,  
Oder ein Schnitt durch den  
Kehlkopf  
Hinrichtungsgewitter  
Stell die vor, hier hab  
ich gelebt, LEBEN  
Verfaulte Dachbalken  
Und du siehst durch die  
Löcher den Himmel  
Die Fensterstöcke morsch  
und verdunkelt  
und es stinkt nach der  
Pisse von verwilderten  
Hunden  
die Hunde sind wir

Und es ist alles, was mein  
Leben ist. Und ich träume  
es wird leer, leer  
der Krieg ist nie aus  
Eine Portierloge des  
Krieges ist immer noch  
intakt  
Ein Tierarzt zieht ein  
Und ein Verlag  
Und ein Anwalt  
Und ein Sanitärbetrieb  
Dot com  
Und in der Loge, oder  
Logik, die alles bewacht,  
sitzt  
Ein scheußlicher nackter  
Mann  
Mit eingefallenen Hoden  
Und einem Schwanz  
Auf dem noch ein Stück  
Arschloch darauf sitzt und  
Vom sich gegenseitig die  
Hand geben ganz glänzend  
rot  
Es ist alles verpestet  
Der Mann sitzt blödaugig  
da und isst seinen eignen  
Namen  
Und überschüttet sein  
Spiegelbild mit  
Gemeinheiten  
Und Perversitäten  
„Wir Radolfzeller am  
äußersten Rande sind  
imstande  
Und geben unsere schönsten  
Töchter der Bande

Eins zu sein mit dem  
Reich und jetzt sind wir  
bleich

Und vergessen alles wie  
eine Leich,

Ein Leichenhaus des  
Vergessens,

und jede Bewegung für den  
Pfortner ist so  
anstrengend

wie eine Fahrt zu einer  
Hinrichtung

und sein Hochmut hat sich  
in Steine verwandelt

und die regnet es vom  
Himmel

daraus wachsen neue Häuser

er ist so hässlich, dass  
man ihn

selbst wenn man es dürfte  
nicht ohrfeigen würde

auch wenn er mich  
erschossen hat. (*wirft die  
Mütze wieder in die Luft,  
sie wird zu einem  
Vogelschwarm*)

Vater. Schon fertig. In  
einer Sekunde.

Junge. Vater.

Vater. Wir brechen gleich  
auf.

Junge. Zum Schiesstand?

Vater. Ja.

### **Zum Schiessstand**

Häftling. Ich würde  
davonlaufen. Tu es.

Junge. Wohin?

Häftling. Nach Westen.

Junge. Wo ist das? Vater,  
wo ist mein Westen.

Vater. Der Mann, mit den  
Fotos erzählte mir eine  
Geschichte. Von hier  
flohen im Krieg drei  
Tschechen nach Osten. Drei  
tschechische Gefangene. Im  
Süd -Westen liegt die  
Schweiz. Und sie flohen  
nach Osten. Die Idioten.  
Einen hat man sofort  
erwischt. Mit den Hunden  
gejagt, wie ein  
angeschossenes Wild. Und  
hier, an dieser Stelle,  
hat man ihn, vor den Augen  
der andern, dann ausbluten  
lassen, auf dem  
Exerzierplatz. Er soll  
gesungen haben, bis zur  
letzten Sekunde.

Häftling. Das ist wahr.

Vater. Auf diesem Platz.  
Dein Vater befahl den  
andern.

Alle antreten.

130 aus Dachau. Da. Alle  
antreten. Kreisrundstehen  
um den Sterbenden.

Häftling. Der seine  
Geometrie verliert. Und  
das Licht. Und wir hörten  
sein Lied.

Vater. Ich könnte dir  
alles erzählen, wahr oder  
erfunden, da sich niemand  
erinnert, an diese  
Geschichten ist es egal,  
was für ein Lied er wohl  
sang.

Häftling: Er sang Marie!

Stimme der Soldaten: An  
die Wand. Das Schwein an  
die Wand. Soll das ganze  
Pack aus den Ställen  
antreten. Er soll  
verbluten. Angeschossen  
ist er schon.

Häftling. Das war seine  
Stimme.

Jungen. Ja.

Vater. Dein Vater stand in der Mitten, zwischen Leben und Tod, mit der Peitsche. Dich gezeugt, den erschossen. Ich könnte keinen Menschen absichtlich töten.

Junge. Du lügst.

Vater. Deine Mutter hat in Grasbeuren die Beine breit gemacht, um den Führer zu empfangen, in der Stellvertretung deines Vaters, der Mann mit deinem Vornamen. Du Spross dieser Lüge. Nenn mich nie wieder einen Lügner! Du kommst von hier, nicht ich. Warum tat es deine Mutter. Es hat sie niemand gezwungen. Warum hat sie mich nicht einmal so umarmt.

Junge. Mir ist schlecht.

Vater. Kotze von mir aus.

Häftling. Atme ruhig. Tod ist nicht alles. Kämpf.

*(Vater greift in die Ledertasche, zeigt einen Beutel)*

Vater. Der Mann, Senner,  
der mir das erzählte,  
hatte die Grube auszuheben  
und musste über den  
Tschechen ungelöschten  
Kalk austreuen.

Da. Da ist ungelöschter  
Kalk. Es macht die Luft  
weiß. Niemand weiß, wo er  
liegt.

Junge. Warum trägst du das  
mit dir?

Vater. Ja, warum?

Junge. Warum?

Vater. Ich träumte einmal,  
es müsste ungelöschten  
Kalk auf die Geschichte  
regnen.

Junge. Wozu?

Vater. Der Kalk frisst die  
ganze Welt mit Knochen und  
Knoten und Haaren. Der  
dürre Mann in seinem  
Keller, deine Mutter im  
Garten. Den toten  
Tschechen.

*(lacht irre)*

Junge. Da.

Vater. Was tust du.

Junge. Ich leg den Stein  
dahin, statt einer Blume,  
vielleicht liegt er da.  
Der Tscheche.

Vater. Dann hättest du was  
gut, bei ihm.

Junge. Es tut mir leid.

Vater. Als mein Suchen  
begann, nach deiner  
Vergangenheiten, hatte  
ich manchmal das Gefühl  
ich würde den Verstand  
verlieren. Ich sah diesen  
Mann, der das Grab des  
Tschechen aushob, mit der  
Spitzhacke die Atome  
zerteilen, aus denen man  
einen Menschen formt, so  
dass nie wieder ein Mensch  
aus den Atomen geformt  
werden kann.

Junge. Warum ist Kalk in  
deiner Tasche!

Vater. Tja. Die Frage des  
Warums.

Das kann die leerste Frage  
sein oder die vollendete,  
ja, die Frage kann schon



die Antwort vorwegnehmen.  
Wir gehen zum Schiesstand.

Junge. Und wenn ich nicht  
will.

Vater. Soll ich dir eine  
lustige                   Geschichte  
erzählen.

Junge. Nein.

Vater. Gehst du dann mit?  
Im Stall der Häftlinge war  
ein Maler.

*(Vater lacht)*

Junge. Was?

Vater. Dem Maler wurde  
befohlen, die Wände dieser  
Mauern, dreht dich noch  
einmal um, diese Mauern  
mit Soldaten - Bildern zu  
bemalen. Diese Kaserne,  
und das KZ. Wie ein  
Brennglas, in dem sich die  
Zeit bündelt. Innen  
dunkel. Wie ein Comicheft  
von außen leuchtend bunt  
mit bemalten Wänden und  
Seiten.

Junge. Was für Bilder?

Vater.            Weiß            nicht.  
(beginnt                            wieder  
fotografieren). Andere.

(Maler            tritt            auf,  
gespielt von dem Häftling)

Maler.    Ich malte zuerst  
den da. Die Ordonanz. Den  
Fotografen.            Den  
Fahrdienst.            Den  
Tropähenspender.    Diesen  
Lichtdieb. Als Probe auf  
eine Seitenwand. Da er mir  
misslang, gefiel er allen.  
Gut getroffen. Ich mischte  
in die Farbe seiner Fresse  
etwas    Krähen    Scheiße.  
Dunkler Teint.

Dann malte ich den Großen  
der Offiziere, da draußen  
auf die weiße Wand neben  
der Tür, wie einen Gott in  
Stiefeln, ich sagte ihm,  
ich kann nur das malen,  
was ich sehe, und wenn er  
sein    Gesicht    verzieht,  
verändert,            oder            sich  
bewegt, muss ich von vorn  
beginnen. Also stand er  
still. Und sah mich an.  
Wie aus Stein. Ich ging  
ganz nah zu ihm heran,  
hielt den Pinsel senkrecht  
zwischen            uns,            in  
Augenhöhe, als würde ich  
Maß nehmen von seinem  
kalten Gesicht. Ich spürte

seinen Atem und er zuckte mit dem Kehlkopf, so unangenehm war ihm diese Nähe.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Der Sturm.

Maler. Wenn Vögel Menschen wären, hätte er Vogelaugen, ein Grübchen im Kinn, so wie du, nur tiefer, die Stirn, als würde er den Himmel berühren und seine Stiefel rochen, wie ein frisches geputztes Auto, und er verlor rasch die Spannung. Schlechtes Modell. Nicht haltbar.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Der Sturm.

Maler. Denken Sie sich jetzt in die Situation des Bildes, Herr Sturmbannführer, malen Sie in Gedanken, Sie würden Russland, wie eine Zigarettenkippe ausdrücken. Sagte ich. Das tat er in Gedanken. Das hielt ihn wach und starr. Er trat Russland aus. So malte ich ihn. Kein Mensch

kann lächerlicher  
aussehen. Die Ordonanz  
schaute uns zu. Der da.  
Das Gewehr und abwechselnd  
seine Kamera auf mich  
gerichtet. Sie misstrauen  
alle dieser Nähe. Und den  
Stunden. Ich malte dem  
Gott der Stunde einen  
Punkt auf die Wange, und  
stellte mir vor, wie  
daraus der Krebs  
herauswächst. In sein  
Gehirn. Und ich malte  
einen staubgrauen Punkt in  
den Horizont, 43, wenn der  
Staub herabsinkt, stellte  
ich mir vor, wachsen  
daraus, eine Million  
russischer Bataillone. Und  
die Gene von Flugzeugen  
malte ich in den Himmel  
und ließ sie sich  
vermehren und es regnete  
Feuer. Eine Bombe fiel.  
Und die Ordonanz blieb  
betäubt liegen vor dem  
Tor. Vor dem großen Bild.  
Ohnmächtig. Der Luftdruck  
hatte ihm das Gedächtnis  
heraus geblasen. Bumm. Du  
bist nicht sein Sohn, wenn  
du lachst.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Das ist lustig.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Der Sturm.

Maler. Wände nehmen Farbe an, von jedermann. Ich malte diese Stadt. Den Apotheker. Seine Frau und Tochter. Lehrer. Auf die Steinwände der Kaserne, die Wände des KZ.

Die Lehrertochter mit weißen Linien, wie sie sich vermählt mit einer Uniform. Abschied. Und Glanz. Der Tanz des Krieges. So nützlich wie Knöpfe. Und so klein. Rot sind Rosen und des Feindes Blut.

Und, unter einen Lorbeerkrantz malte ich, die Welt grünt auf. Auf einem Felsen, den ich erdachte, für den Bodensee, über den Wolken, die Lore Ley saß dort und sang und blickte, wie ein Flugsoldat in den Himmel. Nackt. Und fett. Mit eingesunkenen Brüsten. Sie war hässlich geraten, nach der Frau des Metzgers, die so gerne um den Schießstand wanderte und uns zusah. Beim Anblick dieser hässlichen

Lore Lei kam für einen Augenblick Unruhe auf.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Der Sturm.

Maler. Lore Ley zieht in den Krieg und überwacht den Himmel nach fremden Flugzeugen. Sagte ich. Sie müssen Maler für sehr dumm halten. Bildern glaubt man alles, wenn sie nur glauben lassen. Du bist nicht sein Sohn.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Der Sturm .

Maler. Eines Tages ist der Maler über den See abgehauen, mit einem Ruderboot in die Schweiz. Ich hab es auf das Wasser gemalt, bin eingestiegen und losgerudert. Ich hab zuvor ein großes Flugzeug in den Himmel gemalt. Das warf 130 Bomben herab. Ich malte ein Loch in die Mauer.

Vater. Warum lachst du?

Junge. Der Sturm.

Maler. Und ich übermalte den Mond schwarz, schwarz wie eine SS Sonne. So floh ich. In vollkommener Dunkelheit. Ich hab das Licht ausgewischt.

Junge. Ausgewischt.

Vater. Was ausgewischt.

Junge. Die Bilder.

Vater. Bevor wir beide losfahren, bat ich dich ein Bild zu malen. Das da.

Junge. Ja.

Vater. Du bist definitiv nicht der Sohn eines Malers.

Junge. Nein, das bin ich nicht.

Vater. Wärest du mein Sohn, du könntest hübsch singen.

Junge. Sing ich nicht hübsch?

Vater. Auf einem Baum ein Kuckuck saß. So singst du. Ich singe: Auf einem Baum

ein Kuckuck saß. Hörst du  
den Unterschied.

Maler. Sag ihm, du willst  
an den See.

Junge. Ich habe noch nie  
den See gesehen.

Vater. Auch keinen  
Schießstand.

Junge. Der See wäre mir  
lieber.

Vater. Zuerst der  
Schiesstand im Wald. Die  
Waldgeister. Die  
Geschichte. Danach den  
See. Wenn meine Tasche  
leichter ist.

Maler. Sag ihm, du willst  
an den See.

Junge. Warum?

Maler. Sterben ist immer  
zuwenig?

Junge. Ja, wir sterben.

Maler. Mal ein Boot auf  
das Wasser.

Junge. Wie mal ich auf das  
Wasser.



Vater. Mit wem redest du immer.

Junge. Ich möchte zuerst den See sehen, diese Stelle, wo dieser Mann geflohen ist, vor meinem Vater.

Vater. Er floh vor deinem Vater.

Maler. Frag ihn, wo lag das Boot des Malers.

Junge. Wo war das Boot des Malers?

Vater. Woher soll ich das wissen.

Maler. Ruderte in einer schwarzen Nacht in die weiße Schweiz. Mitten im Krieg. Keiner ist mir gefolgt.

Junge. In die Schweiz.

Vater. Vielleicht.

Junge. War es ein großes Ruderboot?

Vater. Weiß nicht.

*(Junge findet einen Stock)*

Junge. So einen Stock.  
Kann ich damit malen.

Vater. Willst du ihn  
mitnehmen?

Junge. Ich male mit einem  
Stock auf das Wasser. Wo  
ist der See?

Vater. Bist du verrückt.

Junge. Ich will das Wasser  
bemalen.

Vater. Wir müssen weiter  
hinauf zum Schiesstand.  
Bist du verrückt geworden.

*(Junge lacht)*

Junge. Ich höre die Möwen

Vater. Möwen...

Junge. Möwen.

Vater. Wohin gehst du?

Junge. Ein Ruderboot.

Vater. Was tust du?

Junge. Ich will es  
losbinden.

Vater. Das tust du nicht.

Junge. Ich binde es los.

Vater. Das tust du nicht.

Junge. Hier bin ich.

Vater. Ich seh dich nicht.

Junge. Hier.

Maler. Steig ins Boot.

Junge. Ich kann nicht. Da  
ist keins.

Maler. Und da?

Junge. Ich sehe mein  
Gesicht im Wasser. Ich hab  
es auf das Wasser gemalt.  
Und da ist ein Boot. Jetzt  
sehe ich es.

Maler. Steig ein.

Junge. Ich kann nur weg  
von hier, wenn ich  
irgendetwas an ihm nicht  
hasse.

Maler. Auch der, der  
liebt, aber die Liebe nie  
findet, sucht nicht  
umsonst.

Vater. Wo bist du?

Junge. Ich hör dich nicht.  
*(macht das Boot los, stößt  
sich ab)*

Vater. Weißt du, was du  
vergessen hast, zu  
fragen...zu fragen?

Junge. Ich will nicht  
zurück. Ich will nicht zu  
dir.

Vater. Sie haben einen  
zweiten Schiesstand am  
Wasser gebaut. Für solche  
Pistolen. *(Entnimmt sie  
der Tasche)*

Junge. Ich will nicht  
zurück, ich will nicht zu  
dir.

Vater. Ich muss auf das  
Herz meines Kindes zielen.

Junge. Vater.

Vater. Wenn du in das  
Wasser fällst, wirst du  
ertrinken.

Jung. Vater.

Vater. Ich kann mich nicht allein erinnern. Weißt du, warum wir immer am demselben Ort sind, wenn wir sterben, der Ort ist in uns.

*(zielt auf ihn)*

Junge.

*(beginnt zu singen, er singt jetzt wunderschön Schuberts Erlkönig auf Tschechisch. Also habe jemand ihm irgendjemand die Gabe des Singens plötzlich gegeben.*

*Der Vater zielt, aber kann nicht schießen, da ihn der Gesang berührt.*

*Der Junge singt in tschechischer Sprache. Obwohl er, von dem was er singt, nichts versteht.*

*Langsam treibt das Boot auf den See hinaus. Der Maler hat aus der Erde unter dem Baum eine alte Kiste ausgegraben, öffnet sie, und greift mit beiden Händen die Fotografien heraus und wirft sie ins Publikum. Es sind 130 Photographien, auf jedem*

*Bild eine Zahl von 1 bis  
130)*

**Ende**